

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt Rieser
Fremden Nr. 20
Postfach Nr. 52

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptkollektors Weihen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Kreuz 1530
Groschen
Rieser Nr. 52

Nr. 172.

Mittwoch, 25. Juli 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgegeben die Nummer des Ausgabestages (bis 9 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für gewöhnlicher Redakt. enthält, wenn der Betrag versandt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Abgabe: Abgabe der Zeitung an der Kasse. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Seckstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Rieser.

Eidgenossenschaft.

Als die Franzosen, nach dem Waffenstillstand, Elsaß-Lothringen besetzten, erklärten sie, daß eine Volksabstimmung über die künftige Staatsangehörigkeit des Landes überflüssig sei, weil der ihnen entgegenkommene „Tubel“ der Bevölkerung laut genug für den Anschluß an Frankreich gesprochen habe. Ich weiß nicht, was der französische Gesandte in Wien über die unergieblichen Kundgebungen der aus allen deutschen Ländern zusammengeführten Sängerschaft berichtet hat, aber der logische Schluß könnte nur der sein: Abstimmung überflüssig, der österreichisch-deutsche Anschluß ist gemacht. Er ist gemacht und zwar in einer Form, die viel enger und bindender ist als die jeder staatsrechtlichen Gemeinschaft. Was in Wien geschehen ist, das kann man, ohne Ueberschwengung, als den Abschluß einer österreichisch-deutschen Eidgenossenschaft bezeichnen. Das Wesen der schweizerischen Eidgenossenschaft bestand darin, daß die Einzelstaaten (Kantone) sich verpflichteten, niemals wieder Krieg miteinander zu führen, sondern alle ihre Streitigkeiten durch eine „Tagung“ entscheiden zu lassen. Das schwurten sie sich an, und dieser Schwur hat gehalten, weil auch jeder einzelne Bürger sich als „Eidgenosse“ durch diesen Schwur zum Frieden verpflichtet fühlte. Man kann sagen, daß das, was in Wien in diesen Tagen zum Ausdruck kam, nichts war als der Drang, einander zu versichern, daß es nichts, aber auch nichts in der Welt gibt, das instände wäre, Deutsche — sie mögen nun leben, wo sie wollen — jemals die Waffen gegeneinander erheben zu lassen. Ob das in Eidgenossenschaft ausgedrückt wurde oder nicht, ist völlig gleichgültig. Das Wesen der Eidgenossenschaft ist erfüllt — das ist jedem klar, der die jubelnden Scharen auf der Ringstraße und im Prater gesehen und ihren Herzschlag gefühlt hat. So steht dem, trotz allen Verboten der diplomatischen Verträge von Versailles und Saint-Germain, der „deutsche Bloß“ da. Er steht bei weitem fester, als wenn er staatsrechtlich geschlossen wäre. Ja, wenn man in Paris, Rom, Prag, Belgrad die Dinge ohne Heulerie, mit sachlicher Mäßigkeit betrachten wollte — vielmehr: könnte! — würde man sogar begreifen, daß die Aufhebung des Anschlußverbotes Österreichs und Deutschlands nicht in eine gewisse Verlegenheit leben würde. Dann müßten nämlich die trockenen Geschäftsverhandlungen über Zollanschluß, Finanzausgleich, gemeinsames Münzwesen, über hundert andere Einzelheiten beginnen, die durchaus nicht durch heftige Reden, sondern nur durch mühsames Nachdenken, Rechnen, gegenseitige Rücksichtnahme zu lösen sind. Die Anschlussbewegung, die ja doch nicht zu hindern ist, würde dann in das sachliche Stadium treten, in welchem sie, selbst bei beiderseitigen guten Willen, langsamer vom Fleck läme als heute. Aber weder in Paris noch in Rom noch in Prag noch in Belgrad sieht man die Dinge sachlich. Man steht in allen vier Städten nur den gefährlichen „deutschen Bloß“ und ist sich nicht klar über die wirklichen Gefahren, die aus der wüthenden Verbotspolitik entspringen müssen. Wäre man in den genannten Hauptstädten geneigt, über den Anschluß zu verhandeln, anstatt sich zu ängstigen und zu schimpfen, daß gewisse Bedingungen gestellt und auch von Österreich und Deutschland zugestanden würden. Aber man scheint bei den Anschlußgegnern ganz ratlos zu sein und das einzige Ziel in der Negativität, in dem dümmen, trostlosen und wirkungslosen „Rein!“ zu erblicken. Man will eine moralische Größe, das deutsche Selbstbewußtsein, durch Gewalt unterdrücken, während die eigene Geschichte von Frankreich, Italien, Tschechoslowakei, Jugoslawien den Staatsmännern dieser Länder zeigen müßte, wie wirkungslos gerade die Gewalt gegenüber nationalem Selbstbewußtsein ist. Die schweizerischen Wälder, die wir hier bekommen, zeigen gegenüber den Wiener Kundgebungen eine geradezu lächerliche Verlegenheit. Sie stellen fest, daß es sich um „politische“ Kundgebungen gehandelt habe. Rein, es hat sich um mehr gehandelt: nämlich um Politik, um Politik, die vom Volke gegen den Willen der Entente Staatsmänner gemacht worden ist. Der unerschütterliche Wille, sich als ein Volk, als national geeinte Masse zu betrachten, ist ein politisches Ereignis, das die Diplomaten mit allen Künsten nicht aus der Welt schaffen können. Uebrigens werden wir sehen, was London und Washington sagen werden, wo man doch etwas weißt, sieht und den Scheitlerhorizont der kontinentalen Diplomaten nicht ganz begreift.

Österreich und Deutschland werden unterdessen ihre Angleichungsbestrebungen auf volkswirtschaftlichem und juristischem Gebiet vorziehen. Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, in denen Einheitlichkeit hergestellt werden kann, ohne daß die Kontrahenten von Versailles und Saint-Germain hineintreten dürfen. An der Verbesserung der Verkehrsverbindungen muß unabhängig gearbeitet werden. Der Eisenbahntransport der riesigen Sängerscharen ist ohne Zwischenfall vorantreten gegangen. Ein solcher Massenverkehr muß der übliche werden, und wie Präsident Löbe es schon gesagt hat: Wenn Deutsche aus Österreich zurückkommen, so haben sie nicht das Gefühl, im Ausland gewesen zu sein. Wir haben es in der Nacht, das Gefühl der Grenze immer mehr verschwinden zu lassen. Und gerade das Verschwinden dieses Grenzgefühls ist das entscheidende dafür, daß Reich und Österreich ein ungetrenntes Ganzes sind.

Reichstagspräsident Löbe zur Anschlußfrage.

Wien, 24. Juli. Heute nachmittag wurde im Gemeinderatsgebäude in Anwesenheit zahlreicher österreichischer und reichsdeutscher Parlamentarier aller Parteilagerungen die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Graz des Österreichisch-deutschen Sängerbundes abgehalten. Bürgermeister Rindler beehrte die Gäste, insbesondere den Reichstagspräsidenten Löbe und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die im Zeichen des Deutschen Sängerbundes feststehende Ortsgruppengründung für den Anschlußgedanken in der Bevölkerung der Stadt und des Landes den entsprechenden Widerhall finden werde. Präsident Löbe, von der Versammlung mit großem Beifall empfangen, gab seiner Freude Ausdruck, daß er bei der Ortsgruppengründung des Sängerbundes zugegen sein könne, den er seinerseits mit ins Leben gerufen habe. Wir freuen, fuhr er fort, unsere Hand nicht aus nach einem fremden Gut und fremdem Volk, sondern wir appellieren an das Gefühl, das die Entente ins Leben gerufen hat, dem deutschen Volk aber verweigert. Wir wollen uns mit niemandem vereinigen, der nicht freiwillig zu uns kommt. Das deutsche Volk, das soviel unglückliche Bestimmungen der Völkerbundsatzung ertragen muß, klammert sich an die einzige günstige Bestimmung dieser Satzung, die vorsieht, daß der Wille der Deutschen im Reich und in Österreich nach Vereinigung vollzogen werden kann. Der Redner erinnerte daran, daß Bundeskanzler Dr. Seipel dem Ansuchen der Kleinen Entente, Österreich einem nichtdeutschen Wirtschaftskörper anzugliedern, mit der Antwort abgelehnt habe, nichts ohne Deutschland zu tun. Wir haben, so erklärte der Reichstagspräsident, als wir bei Dr. Seipel erschienen, ihm erklärt, daß auch Deutschland nicht ohne Österreich tun werde. Lassen Sie uns, schloß Löbe, in diesem Sinne weiter an der großen Idee der nationalen Einigung arbeiten. Es wird der Tag kommen, an welchem in den deutschen Reichstagen auch die Vertreter Österreichs einziehen werden. Die Versammlung nahm sodann die beschließend genehmigten Statuten an und wählte die Ortsgruppenleitung.

Die Antwort der Wiener Blätter auf die französischen Blätterstimmen zum Sängerbundesfest.

Wien. Ein Teil der diesigen Presse antwortet heute auf die Pariser Blätterstimmen zum Sängerbundesfest. So schreibt die Neue Freie Presse: Dieser Sturm gegen das Sängerbundesfest ist eine Neuerung des schlechten Gewissens. Jetzt wundern sie sich darüber, wenn Österreich seiner nationalen Natur gehorcht, und wenn es innerlich die Konsequenzen zieht aus den Mißhandlungen und Beleidigungen, die ihm ebenso wie Deutschland die Gewaltverträge auferlegt haben. Aber kein Mensch in Deutschland oder Österreich ist so verblendet, daß er glauben könnte, der Anschluß sei eine Sache von heute zu morgen und wäre mit Gewalt durchzuführen. Sowohl Österreich wie Deutschland brauchen den Frieden, und besonders in Deutschland denkt niemand daran, Österreich zu annektieren oder gar an eine Politik, welche eine deutsche Hegemonie in Europa aufreichte, wolle. Auch würde es Österreich nicht im Traum einfallen, für einen neuen Imperialismus oder Militarismus zu bluten. Das Neue Wiener Journal erklärt: Es wundert sich niemand in Deutschland und Österreich, daß die französische Presse den schönen deutschen Tag in Wien und das Bestehen des Reichstags nicht stillschweigend hingenommen hat. Wir müssen es aber als einen großen Fortschritt bezeichnen, daß aus all diesen Neuerungen bereits eine gewisse Mäßigkeit hervorgeht, wie man sie noch vor ganz kurzer Zeit niemals hätte erhoffen dürfen. Demnach

Generalausperrung im Diu-Bezirk.

Dillenburg. (Telunon.) Die für heute angelegten Verhandlungen zur Beilegung des Streites in der Metallindustrie finden nicht statt, so daß nach Schlichtschluß die vom Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben und Hütten, St. Slegen, für die Hütten- und Metallindustrie an der Diu und oberen Lahn verhängte Generalausperrung in Kraft tritt. Von der Aussperrung werden ungefähr 20 Betriebe mit 7000 Arbeitern betroffen.

Beamtenabbau bei der Reichspost?

Berlin, 24. Juli. Bei der Reichspostverwaltung, ausschließlich des Reichspostministeriums, waren am 1. Oktober 1923 46 Direktoren der Oberpostdirektionen und 15 Abteilungsdirektoren vorhanden, denen am 1. August 1928 45 Direktoren, ein Präsident der Verrechnungsanstalt und 51 Abteilungsdirektoren gegenüberstanden. Die Zahl der Abteilungsdirektoren ist also um 20 vermehrt worden. Den

kann man ruhig abwarten, bis sich die so ängstlichen Gemüter auch daran gewöhnt haben werden. Die Welt wird sich dann überzeugen können, daß ein vereinigtes Deutschland-Österreich ein viel härterer und sicherer Friedensfaktor ist in Europa als eine Gruppe von sechs Millionen gewalttätig zurückgehaltener Deutsche, augenblicklich in Österreich unter dem Diktat einer durch die historische Entwicklung immer mehr hinfalligen Verjüngung zu leben gezwungen sind.

Die Wiener Neuesten Nachrichten lesen: In Paris scheint man die Weltbedeutung der Wiener Festtage darin zu erblicken, daß man aus ihnen wieder einmal eine Grundlage für den Weltfrieden oder doch für den Frieden Mittel-Europas herauskonstruieren möchte. Was soll der heuchlerische Hinweis auf den bedrohten Frieden Mitteleuropas heißen? Dieser Frieden könnte doch nur bedroht werden, wenn die französische Regierung jemals den Entschluß fassen sollte, ihr eigenes Volk und das der bisherigen Vasallenstaaten von Frankreich zum Kampfe gegen die deutsche Einheit aufzubieten. Frankreich und nicht Deutschland wäre dann der Angreifer, der den Frieden Europas bedroht.

Der Manchester Guardian gegen die französische Anschlußfrage.

London. (Tel.) Der Pariser Mitarbeiter des Manchester Guardian erklärt in einer Kritik der französischen Pressestimmen zum Wiener Sängerbundesfest, jedes Ereignis während der Wiener Feste, wie das Singen des Deutschlandliedes und die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe wurden in Paris als so schwerwiegend erachtet, daß eine politische Rückwirkung mehr als wahrscheinlich sei. Wie bei allen wichtigen Begebenheiten sei in der Presse eine Einkimmigkeit zu verzeichnen, die auf amtliche Einwirkung hinweise. Dabei müsse man anmerken, daß der Ton, der jetzt angeschlagen werde, dem einer Drohung gleichkomme. Das beliebte Argument der Sicherheit, womit auch die Sicherheit Polens und der Tschechoslowakei gemeint sei, werde dabei wieder gegen die Klärung des Rheinlandes vorgebracht. Deutschland solle nicht nur den politischen Korridor garantieren, sondern solle auch die Garantie abgeben, daß es sich niemals mit Österreich vereinige.

Ein Pariser Blatt habe jedoch die Frage anguschnitten für Wert belunden, auf Grund welcher Rechte aus dem Versailler Vertrag oder anderen Verträgen Frankreich und seine Verbündeten zur Verhinderung der deutsch-österreichischen Annäherung einschreiten könnten. In dieser Hinsicht sei in der französischen Presse nicht ein einziges Beweismittel gegen Österreich vorgebracht worden, das nicht im gleichen Maße auf ein britisches Dominium Anwendung finden könnte. Die Friedensverträge enthielten nichts, was die Forderung einer österreichisch-deutschen Vereinigung verhindern könnte, sie machten nur die Billigung einer solchen Forderung von dem Befehl der Einkimmigkeit in Genf abhängig. Die wahre französische Furcht, so meint das englische Blatt, liege darin, daß dieses Geleg der Einkimmigkeit angeht, die Dinge sich als zweischneidig erweisen werde und daß Frankreich und seine Alliierten eines Tages gegen die eine Seite der Klinge anlaufen würden. Sehe man den Fall, daß die Annäherung eines Tages so weit fortgeschritten sei, daß ein Mitglied der französischen Kontingentsgruppe sich berufen fühlen würde, eine Anklage gegen Österreich in Genf vorzutragen, so würde eine einstimmige Verbannung durch den Rat sicherlich schwer zu erreichen sein. In der Pariser Presse spreche man davon, unter Umständen eine Anklage gegen die Wiener Regierung wegen Verletzung der Souveränität zu erheben. Eine solche Anklage könne jedoch juristisch nicht abgelehnt werden, ohne in gleicher Weise für Australien oder irgend ein anderes britisches Dominium anwendbar zu sein.

560 Oberpostkräften stehen heute nur 478 Oberpostkräfte gegenüber. Die Zahl der Posträte und Postdirektoren ist in demselben Zeitraum von 1932 auf 1536 gesunken. Die Zahl der Postbeamten dagegen ist von 323 auf 779 vermehrt worden. Die Gesamtzahl der höheren Postbeamten, einschließlich der Amtsmänner, betrug in der Betriebsverwaltung am 1. Oktober 1923 genau 2875, denen heute 2871 gegenüberstehen. In den Gruppen VII bis IX (alt) waren am 1. Oktober 1923 41 578 Beamte vorhanden, während es deren heute 42 136 gibt. Es hat also eine geringe Vermehrung von 558 Beamten stattgefunden.

Nach den vom Reichspostministerium gemachten Mitteilungen soll nun von jetzt ab die Zahl der höheren Postbeamten noch um rund 1000 und die Zahl der gehobenen mittleren Postbeamten noch um rund 10 500 vermindert werden, weil nicht genügend hoch bewertete Dienstposten vorhanden sind.

Sicherlich würde ein Teil dieser von der Postverwaltung als überflüssig bezeichneten Beamten freiwillig auscheiden, soweit sie über 60 Jahre alt sind, wenn die Postverwaltung sich entschließt, ihnen bis zum 65. Lebensjahr die Gehalt und später Dienstposten zu bewilligen.

Die Reise der Riesaer Turnfestfahrer nach Köln.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Rhein-Ralf, 24. Juli 1928.

Im Anschluß an den gekürzten Bericht sei heute den Lesern des Riesaer Tageblattes noch folgendes mitgeteilt: Die Abfahrt ging glücklich vonstatten, alle Teilnehmer waren, dank der unermüdbaren Fürsorge des Jugendmannes M. Eisold, recht gut untergebracht. Jedes Abteil war mit einem Bettel versehen, auf dem zu lesen war, wer in dies Abteil hineingehört. Auf diese Weise war jedem Teilnehmer ein bequemer Stoppplatz sichergestellt. Auch die Aufnahme der in Osnabrück, Dahlen und Burzen noch zurückgebliebenen Teilnehmer unter Aufsicht der Teilnehmer war ein glücklicher Zufall. Nach 14stündiger Fahrt war Leipzig erreicht, und dann ging es nach 10 Minuten Aufenthalt auf die große Reise. In geradem Zug-Geschwindigkeit laufe der Zug durch die Nacht, man sah von ferne das Lichtermeer von Halle (da wir um Halle herum geleitet wurden) und der großen Industriewerke dieses Mitteldeutschen Industriegebietes, bis (2 Minuten zu früh) der Zug 2.15 Uhr in Nordhausen eintraf. Wieder Maschinenwechsel, wieder 20 Minuten Aufenthalt, dann ging es weiter. In Bleicherode ganz kurzer Aufenthalt und unaufhaltsam rast der Zug in der schon einsetzenden Dämmerung an den Höhen des Harzes vorbei. Wunderbare Landschaftsbilder dringt der betäubende Morgen, man muß bedauern, daß man nicht gleichzeitig zu beiden Seiten des Abteils die Schönheiten der durchflossenen Gegenden genießen kann. Rieblische Dörfer huschen vorüber, teils an bewaldeten Bergabhängen, teils in kargen Talnischen malerisch eingebettet; kurz hinter Oebendörfern müssen wir, im Tale dahinfahrend, durch eine richtige Nebelbank hindurch. Dann ist wieder klar, die Sonne sendet ihre ersten Strahlen; ein stiller Waldesnebel schlingt sich an der Bahn entlang; die tiefe Stille der Natur — nur gestört durch das Rattern und Rauchen des Zuges, berührt eigenartig. Berra bew. Fulda besetzen die Bahn zeitweise, Hann.-Münden wird durchfahren. Wunderbarer Wald wechelt mit fastigen Wiesen und geschnittenen Ackerfluren.

Mauschlothe fänden endlich das Raßen einer größeren Stadt: pünktlich 4.25 Uhr fährt der Zug — nachdem von der Höhe Schloss Wilhelmshöhe und begrüßt hatte — in Kassel Hauptbahnhof ein. Hier hatten wir Gelegenheit, Morgenmilde vor- und Kaffee einzunehmen. Aber schon 4.38 Uhr geht es weiter. Wir bogen nun von der Hauptlinie — die uns über Elberfeld geführt hätte — ab, um über Marburg — Wiesen nach Köln zu kommen. Die Strecke ist bedeutend weniger hart beladen, als die Hauptstrecke und aus diesem Grunde für unseren Sonderzug gewählt worden. Trotdem war die Fahrt landschaftlich vielleicht schöner und wertvoller. Außerdem hatten liebe Freunde und Turnbrüder in Riesa bei der Abfahrt es sich nicht nehmen lassen, für unser leidliches Wohl in reichem Maße Sorge zu tragen (damit's immer mit Dampf angeht und niemandem schlecht würd!). Dafür ihnen auch an dieser Stelle der allerherzlichste Dank der Riesaer Teilnehmer zum Ausdruck gebracht sei.

Ein Dorf nach dem andern bleibt hinter uns, unmitteldar neben alten Burgruinen wachen zahlreiche Hausneubauten aus dem Boden. 5.50 Uhr gibt es in Treysa wiederum 12 Min. Aufenthalt. Kurz darauf ein reizendes Bild: auf hoher Plateaufläche thront südlich des Kreisstädtchens Kirchhain ein Dörfchen, überragt von der Kirche. Das Ganze macht einen ähnlichen Eindruck, wie etwa Festung Königstein. Immer wieder gewährt die Landschaft in buntem Wechsel von Wald, Wiesen und wogenden Kornfeldern, durchsetzt von Häusern in Fachwerkbau, reizvolle Bilder.

Endlich greift von felliger Höhe Schloss Marburg/Bahn herab, während das Städtchen mit seinen alten Häusern und Wäsen und mit seiner schönen Universitäts vorüberzieht. Am Ausgange der Stadt sehen wir (wahrscheinlich) Volksschüler oder Reichwehr bei turnerischer Arbeit (Laufen, Spielen mit dem großen Fußball, Schwimmen). Die kräftigen Gestalten machen einen guten Eindruck. Anschließend dadurch angefeuert, erkämpft sich 7.17 Uhr die reizende Jugend das Recht zu einer vom „Blauen“ (? D. B.) gekleideten Stärkung durch eine stromige Vorbehalte der Beine am Gepäck (Bitte nachmachen!! M. M.). Ein kräftiges Gut Heil dankte dem Spender in der Ferne! Vor Vollar konnten wir heftige Bäuerinnen in ihrer fleißigen Arbeit beobachten.

Wiesen ist 7.15 Uhr erreicht; auch hier gibt's Kaffee. 7.34 Uhr geht es weiter. Die Durchfahrt durch Wehlar weckt Göttergedenken. Am Ausgange der Stadt liegt ein riesiges Stahl- und Eisenwerk, wie wir solche in den folgenden Ortshäfen noch öfters sehen konnten. Sie waren schon von weitem durch die berghoch aufgetürmten Schladensbalden erkennbar. Bei Dillenburg greift ein schönes Schloss (Festung) mit mächtigem Turme von stolzer Höhe weit ins Land hinaus, nicht greifend allein, sondern früher wohl vor allem beherrschend.

Nun sinkt die Fahrtgeschwindigkeit stark, da die Bahn eine mächtige Steigung auf langer Strecke zu überwinden hat. Nach ihrer Bezwingung folgen mehrere kleinere Tunnel (250-300 Meter). In Wehlar wieder kurzer Aufenthalt. Die zahlreichen Industrie-Unternehmungen haben eine ganze Reihe von Seilseilbahnen zur Materialbeförderung angelegt, die sich mitunter nicht gerade allfällig dem Landschaftsbilde einfügen. Schon ist das Hahnen Sieg erreicht, das eine Flaschenpost der Männerriege aufnimmt. Bei Eltorf steigt die Brandruine einer großen Fabrik vom Vergehen menschlicher Werke, die Steigburg greift als stolze Festung von steiler Höhe herab. In Troisdorf gibt es 10.30-10.40 den letzten Aufenthalt. Dann geht es durch die letzten Orte der Feststadt zu, wo wir in dem Vorort Köln-Ralf pünktlich 11.01 antamen. Die Fahrt war, das muß man abschließend sagen, in jeder Beziehung ein Genuß; sowohl die Unterbringung, als auch die Fahrtzeiten konnten gar nicht günstiger sein. Und wer die Augen aufgemacht hat, hat ein gutes Stück unserer wunderschönen deutschen Heimat schauen dürfen.

Der Empfang in Köln, dessen Domtürme schon von weitem grünten, war äußerst herzlich, eine Musikkapelle und zahlreiche Kölner Turnbrüder gaben uns das Geleit bis zum Ralf Quartier, von wo uns die Verteilung auf die einzelnen Quartiere erfolgte. Und auch da haben wir Riesaer es recht gut getroffen. Steht man an ein Massenquartier an sich keine großen Anforderungen, so tun doch der Hausmeister unserer Schule, sowie seine Frau und Tochter alles, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Jeder Turner hat (gegen Pfand) eine große Decke bekommen, so daß wir auf den Strofläden recht gut geschlafen haben.

Den ersten Nachmittag haben wir dazu benutzt, um uns inzurichten und umzusetzen. Eine sehr dankbar begrüßte Einrichtung hat die Straßenbahn geschaffen: Sie hat Dauerarten für die Festwoche ausgegeben für 1.50 RM. für alle einlen. Das ist natürlich bei den ungeheuren Entfernungen (Quartier bis Stadion 10 Kilom.) eine sehr wertvolle Freizeitanlage. Die Stadt selbst prangt bereits in festlichem Flaggenschmuck. Das Stadion ist eine ganz vorbildliche Anlage. Die Stadt Köln hat hier unter Oberbürgermeister Dr. Hebenauers Führung etwas ganz Großartiges geschaffen.

Der Montag Nachmittag war den höheren Schulen Köln vorbehalten; die Hauptkampfbahn sah neben zahlreichen Zuschauern eine recht beachtliche Zahl von Schülern. Die Gebiete der Selbstübungen wurden in 2. T.

recht ansprechender Weise vorgeführt, wobei aber auch manchmal ein Schücker mitunterließ. So turnte ein Vri-mauer 12 (am 11) Rielesfeldern rückwärts am Hochred hinter-einander. Es kann nicht verhehen, wie ein Turnlehrer behafteten und solchen Unfug dulden kann. Im ganzen aber hinterließen die Vorführungen einen guten Eindruck.

Der Abend sah die Riesaer Teilnehmer in ihrem Stand-quartier bei einem gemütlichen Plauderhändchen und einem frischen Trunk beisammen. Beisammen ging dann zu „Bett“! Die Disziplin im Schlafräume war selbstverständlich ausge-zeichnet. Selbst der Letzte — Wer ward? Preisfrage für die Dohelstgebliebenen! — kam, ohne die anderen zu hören, zur Ruhe. Heute, Dienstag, ist ein Teil der Riesaer nach Düsseldorf gefahren, um auch das Industriegebiet kennen zu lernen. Andere ziehen einen Besuch der „Prensa“ vor. Nachmittags werden die Sonderdampfer der Süddeutschen, sowie die großen Rhein-Schwimmflößen erwartet. Wende geht's dann zu Pöges (Hann. Muehlerturnschule), morgen früh zu Groß (Weipalger Muehlerturnschule).

Am Sonnabend abend werden die Leser dieses Blattes dann über den weiteren Verlauf des Festes sich unterrichten können. Bis dahin muß die Feder des Berichterstatters ruhen.

Übrigens ist das Wetter verhältnismäßig günstig, gestern gab's ein paar tüchtige Regengüsse, die aber schnell vorüberzogen, heute ist verhältnismäßig warm. Stimmung natürlich ausgezeichnet; außerdem herrscht die Wiedersehensfreude mit Freunden und anderen Gauen und Kreisen, wenn man sich zufällig trifft.

Zeitliches und Sächsisches.

Riesa, den 25. Juli 1928.

Wettervorhersage für den 26. Juli 1928. Mitteil von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Nachlassen der örtlichen Niederschläge. Stark wolfig, leichte böige westliche Winde. Unveränderte Temperaturen. Späterhin leichte Besserung.

Daten für den 26. Juli 1928. Sonnenaufgang 4.14 Uhr. Sonnenuntergang 19.58 Uhr. Mondaufgang 14.49 Uhr. Monduntergang 23.47 Uhr. (Mond in Erdferne).

- 1846: geboren der Maler Hermann Kaufbach in München (gestorben 1909).
- 1856: geboren der irische Schriftsteller George Bernard Shaw in Dublin.
- 1866: Bräutigamtriede zu Nikolburg zwischen Preußen und Oesterreich.
- 1917: Einmache von Kolomea durch deutsche und österreichische Truppen

Endlich Regen. Am Dienstag abend ging endlich nach wochenlanger Dürre ein erfrischender Regen in Riesa und der nächsten Umgebung nieder.

Personenschiffahrt auf der Elbe. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft weist darauf hin, daß der niedrige Wasserstand wohl die Schlep- und Güterschiffahrts-Gesellschaften zur Einstellung gezwungen hat, daß aber die Personenschiffahrt davon nicht betroffen wird, sondern ihren Verkehr in vollem Umfange auf der Strecke Rühlberg-Teichen-Bodenbach aufrecht erhält.

Der Bezirksarzt, Herr Regierungsveterinär Dr. Schörr, ist nach einer Bekanntmachung der Kreisbauernschaft Dresden im Staatsanzeiger vom 28. Juli bis 27. August 1928 beurlaubt und wird während dieser Zeit vertreten von Herrn Regierungsveterinär Dr. G. Heibich, Bezirksarzt in Reichen, Ratsweinberg 18, Telefon 1140.

Sängergrüße aus Wien. Von befreundeter Seite gehen uns täglich Grüße aus der Feststadt Wien zu. U. a. erhielten wir heute auch eine Grußkarte von den Festteilnehmern des Männer-Gesangsvereins „Froh Lied“, Wopps. — Ein Teil der Riesaer ist bereits zurückgekehrt, während die andere den mehrtägigen Sängerkonzerten angehängt haben.

Neuer Schiedspruch für die westfälische Textil-Industrie. Bei den gestrigen Verhandlungen über die Arbeitszeit in der westfälischen Textil-Industrie vor dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist ein neuer Schiedspruch ergangen, den die Arbeitgeber bereits angenommen haben. Die Arbeitnehmer haben sich ihre Erklärung bis zum Montag, den 30. Juli, mittags 12 Uhr, vorbehalten. Für den Fall, daß die Arbeitnehmer ablehnen sollten, haben die Arbeitgeber bereits die Verbindlichkeitsklärung des neuen Schiedspruches beantragt.

Aus der Justizverwaltung. Das Justizministerium hat für den Freistaat Sachsen vom 19. 7. 1928, Nr. 9, enthält unter anderem eine Verordnung über die Amtsdauer und Neubestellung der Richter bei den Kreisgerichten und den Besizerstellen, eine Verordnung über die Blutgruppenbestimmung, eine Bekanntmachung, die tabellarischen Anzeigen bei Staatsveränderungen betreffend, sowie eine Reihe von Entscheidungen des Oberlandesgerichts Dresden in Aufwertsachen.

Aus dem Sächsischen Gesetzblatt. Das Sächsische Gesetzblatt vom 23. 7. 1928, Nr. 19, enthält unter anderem das Anleihen-Gesetz vom 19. 7. 1928, durch das das Finanzministerium ermächtigt wird, zur Dedung außerordentlicher Staatsbedürfnisse eine oder mehrere verzinsliche Anleihen bis zum Gesamtwert von 60 000 000 Reichsmark aufzunehmen, ferner das Gesetz über den Staatshaushalt auf das Rechnungsjahr 1928 vom 20. 7. 1928, die Verordnung über den Übergang der Ordnungsvollzieher in der Stadt Hildau auf den Staat sowie die zweite Änderung der Ausführungsverordnung zum Vollziehungs-Gesetz.

Verletzung des Bauener Amtshauptmannes. Der seit 1922 amtierende Amtshauptmann Dr. Jungmann in Bautzen ist mit Wirkung vom 1. Oktober ab unter Beförderung zum Ministerialrat in das Innenministerium berufen worden. Ueber seine Nachfolge als Amtshauptmann wurde noch nichts Näheres bestimmt.

Personal-Veränderungen im Wehrkreis IV. Mit 31. Juli 1928 scheiden aus: Stabsarzt Dr. Underlich, S. N. 4. Mit 1. August 1928 verläßt: Major W. K. 10. I. d. St. d. 4. Div. I. d. J. N. 11; Optm. von Lettau, J. N. 10. I. d. St. d. 4. Div.; Stabsarzt Dr. Blum, S. N. 6, I. d. S. N. 4, San. Staff. Dresden; Stabsveterinär Schlicht, I. N. 4, I. d. J. N. 1.

Itt Bräunung der Haut ein Zeichen für Gesundheit? Man hört oft sagen, wenn jemand im Sommer rasch und hart „verbrannt“, wenn seine Haut unter der Sonne ordentlich braun gefärbt wird, so sei das ein Zeichen besonderer Gesundheit. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Die Bräunung der Haut beruht auf einer Zunahme des Pigments, des leichen Endes aus dem Blute kommenden Farbstoffes. Wo Licht, Luft und Wind mit der Haut in stärkerer und längerwährender Berührung kommen, da geht ein regerer Stoffwechsel in der Haut vor sich; die Haut wird erst leicht, dann intensiver gebräunt, und schließlich können so schmerzliche Pigmentierungen zustande kommen, wie man sie bei den Anhängern des Sonnenbades oft beobachten kann. Der einzelne Mensch beantwortet den Sonnen- und Luftreiz auf die Haut aber in ganz verschiedener Weise. Der eine neigt zu harter Bräunung, der andere verändert seine Farbe auch nach länger dauernder Sonnenbestrahlung kaum. Es ist daher eine ferige Annahme, daß jemand, der schneller und härter braun wird, deshalb auch gesünder sein müßte als jemand, bei dem das nicht der Fall ist. Nur eins ist wahrscheinlich, daß nämlich ein ge-bräunter Mensch eine gesündere Lebensweise führt oder ge-führt hat als ein Blaffer. Denn die Hautfarbe deutet bei ihm auf viel Aufenthalt im Freien, auf Ausübung der Sonnenstrahlen auf Sport und Wandern hin — Dinge, wie sie viele Menschen nicht ausführen. Inwiefern es es doch nicht ganz unbedeutend, einen Zusammenhang zwischen brauner Hautfarbe und Gesundheit anzunehmen.

Die zweite juristische Staatsprüfung haben in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 10 Referendare bestanden, 2 nicht bestanden, 9 wurden auf Grund der schriftlichen Arbeiten zurückgewiesen.

Das Ausnehmen von Raubbogel-hörken gilt leider heute noch fast allgemein als nützliche Tat. Es ist leider viel zu wenig bekannt, daß die Mehrzahl unserer Raubbogel wegen ihrer Seltenheit unter geschicklichen Schutz gestellt werden müßten. Die Zerstörung einer jeden Brut bringt die Art dem Aussterben noch näher. Die bestmöglichen Raubbogelarten Mäusebussard und Turmfalke sind für die Landwirtschaft außerordentlich nützlich. Sie sind deshalb auch durch Gesetz geschützt. Das Ausnehmen der Jungen ist strafbar. Gewöhnlich verkommen die Jungen, mit denen niemand etwas Rechtes anzufangen weiß oder sie werden zu früh verhungert einem zoologischen Garten gebracht, wo man über die zum Geschenk oder gar zum Kauf angebotenen Jungvögel, die zu bestimmten Zeiten in beträchtlicher Menge erscheinen, nicht sonderlich er-zreut ist.

Die Sängerkasse im Wiener Prater von Frankfurt a. M. erworben? Eine Wiener Mittagszeitung verzeichnet das Gerücht, daß die große Sängerkasse im Prater, die als Dolch auf einem Postenkranz von etwa 2 Millionen Schilling errichtet worden ist, von der Stadt Frankfurt a. M. für das nächste Sängerkongress erworben werden soll. Es heißt, daß die Hauptkasse das Stehenbleiben der Sängerkasse aus Sicherheitsgründen verboten haben soll.

Evangelisch-Soziales Institut. Der letzte Evangelisch-Soziale Kongress hat die Errichtung eines Institutes in Leipzig beschlossen, das in erster Linie die studierende Jugend in die sozialpolitischen und sozial-ethischen Fragen einführen soll. Wichtig ist die katholische Kirche eine solche Stätte in München-Bladbach. Die evangelische Seite darf nicht länger zögern, eine verwandte Ausbildungsstätte zu schaffen und der akademischen Jugend, vor allem den Theologen, die Kenntnis der sozialpolitischen Probleme zu vermitteln, und den sozialen Geist der gebildeten Schicht zu stärken. Das Institut wird im Herbst seine Tätigkeit aufnehmen.

Eine Verordnung über Blutgruppenbestimmung. Im Justizministerium hat für den Freistaat Sachsen, Nr. 9, vom 19. Juli wird eine Verordnung über Blutgruppenbestimmung veröffentlicht, in der es heißt: Die Bedeutung der Blutgruppenbestimmung in Zivilprozessen und in Strafsachen, in denen die Möglichkeit einer Vaterchaft in Frage steht, ist in diesem Wachstum begriffen. Die Sicherheit der Feststellung der Blutgruppenzugehörigkeit und damit ihre Verwertbarkeit als Beweismittel ist wesentlich davon abhängig, daß die erforderlichen Untersuchungen von durchaus erfahrenen sachmännlich eingestellten Ärzten vorgenommen werden. Das Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Leipzig hat seit Anfang 1925 in annähernd 300 Prozes-sachen Blutgruppenbestimmungen und Begutachtungen vorgenommen. Damit Herabsetzungen vermieden und auf der anderen Seite möglichst umfangreiche Erfahrungen gesammelt werden, erscheint es wünschenswert, daß die Justizbehörden die Blutgruppenuntersuchungen zunächst ausnahmslos dem genannten Institut übertragen.

A. S. 127 soll auch noch Öbmen kommen. Der Reichsausschuß des 34. Bundesfestes der Deutschen im Böhmen, das vom 24. bis 27. August in Rumburg stattfindet, hat sich an Dr. Edener in Friedricksbach mit der Bitte gewandt, bei den demnächst beginnenden Verhandlungen des Seppelntauschgesetzes A. S. 127 auch das Bundesfest in Rumburg am Sonntag, den 26. August zu überlegen. Von der Rumburg-Gesellschaft in Friedricksbach ist nun die Antwort eingegangen, daß Dr. Edener Rumburg zum Bundes-feste zu überlegen gedenkt, wenn die tschechoslowakische Regierung die Erlaubnis dazu gibt.

Um die Eisenbahnstrecke Merseburg-Leipzig. Am 1. Juni 1928 wurde der Jugerverkehr Merseburg-Böden eröffnet. Zwischen Leipzig und Böden wurde ein Omnibus-Verkehr eingerichtet, um für die Fortsetzung des Bahnbaues wenigstens einen not-dürftigen Ersatz zu bieten. Mehrere Landtagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei fragten das Staatsministerium nach dem Stand der Verhandlungen und haben die mög-lichst schnelle Durchführung des Bahnbaues bis Leipzig mit allen Kräften zu fördern. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund der Antwort des preussischen Handelsministers mitteilt, bemühen sich, da der Reichsbahn die Mittel zum Bau der Strecke fehlen, die öffentlich-rechtlichen Verbände um die Aufbringung der fehlenden Beträge, was ihnen bis auf eine verhältnismäßig kleine Restsumme gelungen ist. Die Staatsregierung hat die Verhandlungen nach Möglichkeit gefördert. Auch das Bau-verhaben ist bereits als dringlich zu dem Reichsbahnab-programm angemeldet, das das Reich zu finanzieren be-abichtigt.

Um die Erneuerung der tschechischen Landstraßen. Man schreibt uns aus Böhmen: Daß die tschechoslowakischen Straßen sich insbesondere in Böhmen in einem Zustand befinden, die ihre Benutzung teilweise mit Lebensgefahr verbunden erscheinen läßt, ist bekannt. Es gibt dort Hunderte von Kilometern sogenannter Landstraßen, die besser mit Granitsteinen und Steinadern berglischen werden könnten, und auf denen vielleicht mit Ausnahme des Schaufarens kein Fahrzeug verkehren kann, das nicht nach einigen Kilometern mit einer „hoffnungslosen Panne“ stehen bleiben will. Nunmehr ist endlich das „Straßeninstandsetzungsprogramm“ herausgekommen, das aller dieser Not ein Ende machen soll. In dem Programm ist vorgesehen, daß von insgesamt 3400 km Staatsstraßen in diesem Jahre ganze 670 km (8%) herge-richtet werden sollen und zwar der größte Teil nur durch Teerung, 170 km sollen gewalzt und nur eine an sich nicht bedeutende Strecke neu gepflastert werden.

Was muß man von der Blinddarment-zündung wissen? Vom Reichsausschuß für hygie-nische Volksbelehrung wird geschrieben: Die Blinddarm-entzündung gehört zu denjenigen Erkrankungen, die den Menschen völlig unerwartet überfallen. Mittem aus vollster Gesundheit erkrankt plötzlich jenseitige junge Menschen und sind, wenn nicht rechtzeitig sachgemäße Hilfe kommt, dem sicheren Tode verfallen. Daß aber der Arzt und vor allem der Chirurg, wenn er schon bei den ersten Anzeichen gerufen wird, fast kein den Kranken zu retten vermag, ist eine un-bekanntere Tatsache. Daher ist es von größter Wichtigkeit, diese ersten Anzeichen der Krankheit zu kennen und zu wis-sen, wie man sich im Krankheitsfall zu verhalten hat. —

Die Blinddarmentzündung beginnt gewöhnlich mit Schmerzen, meist in der rechten Bauchseite. Fast immer ist gleichzeitig die Körpertemperatur erhöht und der Stuhlgang angehalten. Oft bestehen auch Übelkeit und Erbrechen. Diese Beschwerden rühren von einer Entzündung her, die sich im Blinddarm, dem Endabschnitt des eigentlichen Blinddarms, abspielt und die häufig in wenigen Stunden zur Eiterbildung, zum Verhaken des Blinddarmes und schließlich zu der sehr tödlich endenden Peritonitis-Entzündung führt. Wenn auch in seltenen Fällen die Blinddarmentzündung ohne operativen Eingriff zurückgehen kann, so ist doch die Operation, die die Entfernung des erkrankten Blinddarmes zum Ziele hat, und heutzutage einen nahezu völlig gefahrlosen Eingriff darstellt, in der großen Mehrzahl der Fälle notwendig und von lebensrettender Wirkung. Weiblich wird im Gegensatz zu früher diese Krankheit gewöhnlich in neuerer Zeit nicht mehr genügend gewürdigt, und nur zu oft verfallen Kranke dem sicheren Tode, weil sie den Versuch gemacht haben, sich selbst durch Hausmittel aller Art zu behandeln oder gar dem unverantwortlichen Rat von Kurpfuschern zu folgen. Statistische Ermittlungen aus den letzten Jahren lassen deutlich erkennen, daß gerade aus diesem Grunde die Sterblichkeit an Blinddarmentzündung in Deutschland erheblich zugenommen hat. Daher sei im Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit wie der Gesundheit des einzelnen ganz besonders eindringlich darauf gewarnt, auch nur bei dem geringsten Verdacht einer Blinddarmentzündung sich anderer als der ärztlichen Hilfe zu bedienen und der dringende Rat erteilt, in allen Fällen so rechtzeitig wie nur irgend möglich den Arzt in Anspruch zu nehmen. Eine rechtzeitig erkannte und operierte Blinddarmentzündung ist heutzutage nicht nur keine gefährliche sondern auch keine langwierige Angelegenheit, eine verhältnismäßig einfache Operation, die in jedem Falle aber ein schweres und längeres Krankenlager bedingt.

O s a s. Zu dem Mordverbrechen. Wie verlautet besteht für den verletzten Sattlermeister Herrn Paul Kettner keinerlei Lebensgefahr. Der Schädel ist nicht verletzt; durch den Schlag ist eine starke Fleischwunde entstanden, welche genäht werden mußte. Herr Kettner liegt im städtischen Krankenhaus. Die erste ärztliche Hilfe leistete ihm Herr Dr. Selme. Sanitäter schafften ihm im Städtischen Krankenhaus nach dem Krankenhaus. Ueber den Vorgang erfahren wir noch folgendes: Der Täter, der bereits an anderen Stellen „Schläge“ abzuwickeln versuchte, fiel durch seinen flüchtigen Blick und seine wenig vollständige und stark mitgenommenen Kleidung auf. Auch Herrn Kettner ist der Mensch aufgefallen und erhebt sich darum eine gewisse Vorsicht walten lassen, indem er auch beim Verlassen der Wache sein Augenmerk auf jenen richtete. Derselbe Umstand hat er es zu verdanken, daß er in dem Augenblick, wo der Mensch zuschlug, sich hinter dem Bedienten zurückziehen konnte, jedoch ihn der Schlag ergreift und nicht mit voller Wucht traf. Der Täter flüchtete sofort, verfolgt von dem Verletzten und Wachepersonen, welche durch die Hurufe des Schreiers aufmerksam wurden. Am Transformatorhörschrank an der alten Probierstraße wurde der Flüchtling umstellt; er verlor sich dahinter ins Gesträuch und hielt, gleichsam abwehrnd, das Bein vor sich hin. Zwei herbeigeeilten Schaulustigen überdies er schließlich das Bein und ließ sich von ihnen zur Wache führen. Die dort erfolgte Vernehmung hat noch kein festes Resultat ergeben. Ob die Angabe richtig ist, daß er sich Geld verschaffen wollte, um seine in Wittweida lebende Mutter zu besuchen, läßt sich nicht nachprüfen. Im übrigen behauptete er, weder zu wissen, wie er zu dem Weile gekommen ist, noch überhaupt, was er getan habe. Vom Ochsener Kriminalpolizei wurde die Landesanstalt Subertsburg angerufen, wo man die Entfernung des Verdächtigen noch nicht bemerkt hatte. Schließlich wurde der Mensch von zwei Wärtern auf einem Kraftwagen zur Anstalt zurückgeführt. Wie wir erfahren, ist der B. schon seit seinem 9. Jahre in Fürstenerziehung, also recht früh bereits ein Tüchtling gewesen.

G l a s s h ä t t e. Von einem ausfallenden Pferd getötet. Im benachbarten Ludau wurde der 24 Jahre alte Landwirt Johann Erich Deger von einem ausfallenden Pferd, das durch ein umherirrendes Schwein schon geworden war, in den Unterleib getroffen. Der Verletzte mußte nach dem Johanniterkrankenhaus nach Weidenau übergeführt werden, wo er kurze Zeit darauf den Folgen des Unfalles erlag.

B a u s e n. Tödlicher Motorradunfall. Am Montagabend gegen 11 Uhr wurde auf der Landstraße Baugen-Löbau bei Jentzsch der aus Bittau stammende Kaufmann Josef Richter unter seinem Motorrad liegend tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, war Richter gegen einen Baum gefahren, da die Venklänge am Motorrad gänzlich gelockert war. Der Verunglückte hatte einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er kurze Zeit nach seiner Auffindung verstorben ist. — Am Montagabend gegen 7 1/2 Uhr fiel ein mit zwei Personen besetztes Motorrad an der Weiskauer Straße mit einem Chemnitzer Personenzug zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden die beiden Motorradfahrer zu Boden geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Auf dem Transport ins Krankenhaus erlag der eine der Verunglückten seinen Verletzungen, während der Zustand des Mitfahrers zu ersten Besorgnissen Anlaß gibt.

O b e r k a i n a. Von einem Feldblock erschlagen. In einem Steinbruch der Granitsteinbrüche, G. m. b. H., kürzte ein etwa 15 Zentner schwerer Granitblock, der schon hochgehoben war, infolge Reibens der Seile herab. Beim Aufschlagen auf den Felsen ging der Block in mehrere Stücke, wovon eins den Arbeiter Reich so schwer verletzte, daß er bald darauf starb.

L e i p z i g. Nuttige Schülerin. Der Oberlehrer Marianne Scheibel in Leipzig ist von der Kreisbauernschaft Leipzig für die von ihr unter eigener Lebensgefahr geleistete Beihilfe bei der Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens in der Elbe öffentliche Anerkennung ausgesprochen worden.

L e i p z i g. Schwere Bootsunglück auf der Elbe? Ein gekentertes Segelboot gefunden. — Fünf Leipziger vermißt. Aus Magdeburg wird dem „A. R. N.“ gemeldet: Von Beamten des Reichswasserfahrwesens wurde bei einer Patrouillenfahrt bei Müggendorf in der Nähe von Wittenberge ein gekentertes Segelboot treibend aufgefunden. Es handelt sich um ein ein Herr Daniel aus Leipzig gehöriges Boot mit dem Namen „Segurte“. Bis her konnte nur festgestellt werden, daß das Boot am Sonntagabend im Hafen von Wittenberge gelegen und dann seine Fahrt nach Hamburg zu fortgesetzt hatte. An Bord hatten sich fünf Leipziger befunden. Ueber den Verbleib dieser fünf Personen konnte bisher noch nichts festgestellt werden. — Aus Magdeburg wird noch berichtet, daß der Segelkutter „Segurte“ an den Dampfer „Vielheid“ der Reederei „Albrecht“ angehängt worden sei, während die jungen Leute sich auf den Dampfer begeben hätten. Danach besteht die Möglichkeit, daß der Segelkutter vom Dampfer losgerissen wurde und ohne Beladung gerietet ist.

W i t t w e i d a. Todesfall. Der Vater der bliesigen Gewerkschule und Fachschule für Textilindustrie, Studienrat Prof. Dr. W. Dietrich, ist im 82. Lebensjahr nach langem und schweren Leiden verschieden. Die Entwicklung des Hochalters dieser Lehranstalt ist mit dem Namen des Verstorbenen untrennbar verbunden. Nicht minder gewirkt hat sein Wirken im Antiquarverein, Gewerbeverein und Schillerverein, wie er überhaupt die fruchtbarsten Jahre seines Wirkens und Schaffens Wittweida gewidmet hat.

C h e m n i z. Raubüberfall in einer Zweigstelle der städtischen Sparkasse. Gestern Dienstag, nachmittags gegen 1/4 4 Uhr, ist in der an der Dahnstraße gelegenen Zweigstelle der städtischen Sparkasse ein dreier Raubüberfall verübt worden. Ein Mann soll die Räume, in denen zwei Beamte tätig waren, betreten und beide Beamten unter Verwahrung mit einem Revolver gefesselt haben. Er soll dann unter Mitnahme des von ihm erreichbaren Geldes unentdeckt entkommen sein. Von irgend einer Seite ist dann das Ueberfallkommando alarmiert und die beiden Beamten sind mit zur Kriminalpolizei genommen worden. Der Raubüberfall hat naturgemäß lebhaftes Interesse in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden. Wie uns noch mitgeteilt wird, soll der Täter in die Räume der Filiale der Sparkasse eingetreten und die dort anwesenden zwei Beamten mit dem Revolver in Schach gehalten haben. Hieran soll der Täter die beiden mit Schrauben gefesselt haben. Mit seiner Beute, es sollen etwa 1000 Mark sein, hat er angeblich sodann den Raum verlassen und sich nach der Dahnstraße begibt, wo er ein Auto bestiegen haben soll. Ueber die einzelnen Vorgänge hat man noch nicht völlige Klarheit gewinnen können. Gegen 1/4 4 Uhr nachmittags hat eine Frau in die Sparkasse gehen wollen und diese verriegelt gefunden. Sie ist zurück zum Haus zurück. Kurz darauf ist dann der Täter aus der Sparkasse herausgekommen und nach der Dahnstraße zu gelangen. Von irgendeiner Seite wurde das Ueberfallkommando gerufen und von diesem erst wieder die Kriminalpolizei benachrichtigt. Auch die zuständige Reiterwache ist erst nachträglich von dem Ueberfall unterrichtet worden. Naturgemäß konnte das Ueberfallkommando, das erst nach der Flucht des Täters gerufen wurde, keine bemerkenswerten Spuren mehr finden. Das Ueberfallkommando wurde am Latort bis nach 8 Uhr abends aufgehalten, zumal der Vorfall eine große Menschenmenge herangezogen hatte. Bis zur Stunde ist noch nicht geklärt, wie der Ueberfall hat vor sich gehen können, vor allem wie ein Mann zwei Beamte so in Schach zu halten vermochte, daß sie sich in keiner Weise wehren konnten. Der Täter muß nach Lage der Dinge mit den Räumlöchlein und den Versteckmöglichkeiten in der Filiale Dahnstraße gut vertraut gewesen sein.

C h e m n i z. Schwere Unfall auf dem Chemnitzer Jahrmarkt. Montag nachmittags explodierte auf dem hohen Jahrmarkt beim Nachfüllen von Spiritus ein Kleinmotor, der in einer Schaubude aufgestellt war. Durch die herumspühende, brennende Flüssigkeit wurden eine Frau und vier Kinder zum Teil recht schwer verletzt. Drei Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht, während die Frau und das vierte Kind nach Anlegung von Rotenbanden in ihre Wohnung gebracht werden konnten.

V i e t n a m. In einem Städtchen Hiesig erstickt. Am Sonntag mittags geriet dem Rentner Niederlein beim Mittagessen ein Städtchen Fleisch in die Brusthöhle, an dem er trotz sofortiger Hilfe erstickte. Er hatte erst kurz zuvor seinen 10jährigen Geburtstag feiern können.

O b e r l u n g i t z. Motorradunfall. Am Montagabend trug sich am Bahnübergang Wassenhain ein schweres Motorradunfall zu. Zwei hiesige Motorradfahrer, die am Scheinweg des Weges nicht kundig waren, befanden sich auf der Heimgasse von Stollberg. An der genannten Stelle, wo sich eine scharfe Kurve befindet, verlor der Fahrer des Rades, der 25jährige Richard Reinhold, die Herrschaft über seine Maschine, raste einen etwa 5 Meter hohen Damm hinauf und stürzte, samt seinem Mitfahrer, dem 29 Jahre alten Willi Köhner, auf die Eisenbahngleise. Reinhold erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch. Auch der Mitfahrer trug schwere Verletzungen davon, so daß sie beide ins Stollberger Krankenhaus gebracht werden mußten.

E i b e n s t a d t. Auf der Fahrt von Schönggrün nach Eibensdorf wurde ein Landauer, mit dem sich ein junges Brautpaar von Photographen begeben wollte, von einem Auto getroffen, wobei die hintere Achse des Landauers vollständig weggerissen wurde. Durch den Anprall verlor der Fahrer des Autos die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in einen zwei Meter tiefen Bach. Die Insassen des Landauers kamen mit dem bloßen Schrecken davon, während der Chauffeur eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen erlitt.

H i m b a c h. Vermitt. Der 16jährige Tischlerlehrling Rudolf Schäfer aus Mittelrotha wird seit Sonntag, den 8. Juli vermißt, ohne daß der Grund seines Ausbleibens bekannt geworden wäre. Er ist 1,65 Meter groß und von kräftiger Gestalt. Der Vermitt ist Bollwaise.

P l a u e n. Aus Rode zum Brandstiftet. Am Sonntagabend brannte in Rode eine Strohhütte nieder. Es wurden dabei 500-600 Zentner Stroh vernichtet. Der Täter konnte festgenommen und zur Polizeiwache gebracht werden. Es wurde in ihm der Fabrikarbeiter L. F. Schnabel erkannt. Der Grund zur Tat liegt darin, daß er eine zu geringe Erwerbsloshilfenunterstützung erhalten habe.

R o t h e n f e l d e n. Unterschlagungen eines jugendlichen Buchhalters. Der 19jährige Buchhalter Selbel, der in der Bürstenfabrik Alban Wädel in Rothenskirchen angestellt war, hat sich Unterschlagungen in der Höhe von über 6000 Mark zuschulden kommen lassen.

R e i n i n g e n. Der machtlose Gerichtsvollzieher. In einem kleinen Ort bei Nordhalben wollte ein Gerichtsvollzieher bei einem wenig begüterten Mann, der die Steuern nicht bezahlen konnte, pfänden. Zu Unrecht hat der wenig wertvollen Besitzes wurde ein Hiesig als geeignetes Pfandobjekt angesehen. Der Gerichtsvollzieher, der Hiesig und ein Kreider wanderten zum nahegelegenen Gasthaus, wo die Versteigerung stattfinden sollte — aber nicht allein, sondern unter Vorantritt einer Musikkapelle und in Begleitung sämtlicher Dorfbewohner. Im Gasthaus forderte der Beamte Gebote. Zu seinem Schrecken wurden 5 und 10 Pfennig geboten, einer verteilte sich sogar zu 50 Pfennig für eine gute Milchgäse. Der Beamte fragte an, wer die Hiesig solange in Quartier nehmen wolle, bis sich ein Käufer fände. Darauf allgemeines Schweigen. Hiesig und Gerichtsvollzieher traten wieder den Rückweg an. Dem Beamten blieb nichts anderes übrig, als das gepfändete Objekt dem ehemaligen Besitzer wieder zu stellen. Durch die Solidarität der Bauern besteht ein armer Mann sein einziges Stütz Stütz.

B r a u d o r f. Beide Arme amputiert. Der im Adigenheim der Grube Alwine in Tanera wohnhafte Karl Hildebrand aus Bretleben geriet in der Britzfabrik mit beiden Armen in die Systemwalzen, als er Steine aus ihnen entfernen wollte. Der Verunglückte wurde sofort mit dem Krankenauto ins Krankenhaus Bergmannstrost geschafft, wo ihm beide Arme amputiert werden mußten.

B e r m i n g d o r f. Auf der Straße angefahren. Als am Montag nachmittags zwei Radfahrer den Wald bei Bermingdorf passierten, fiel in der Nähe plötzlich ein Schuß. Dem Landwirt Womser aus Solmsdrang die Augen in den rechten Unterschenkel, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ob Fabrikarbeiter eines unbekannten Schützen oder ein Straßenraub vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

M i t t e l h e r w i g s d o r f. Vom Spiel in den Tod. Beim Spielen an dem hiesigen Guisfeld fiel das 13jährige Kind des landwirtschaftlichen Arbeiters Pohl ins Wasser und ertrank bevor Hilfe zur Stelle war. Die Leiche konnte geborgen werden.

S c h l u c k e n a u. Eine Greisin tödlich überfahren. Bei Rosenfeld wurde die 75jährige Greisin Friederich von einem Motorradfahrer überfahren. Angeblich soll sie dem Motor-

nach nicht ausgewichen sein. Sie erlitt außer schweren Kopfverletzungen Arm- und Beinbrüche und wurde in diesem völlig hilfungslosen Zustand ins Krankenhaus gebracht. Reichensberg. Aus Furcht vor Strafe in den Tod. Der Handliniendeuter Max Schaubert aus R. Ostrau hat bei Rathenberge Selbstmord begangen. Er sollte sich wegen einer Straffache dem Gerichte stellen, zog aber dem Freitod vor. Seine 13jährige Geliebte öffnete, als sie die Nachricht hörte, den Gashahn. Sie konnte noch gerettet werden.

B i s m. - L e i p z i g. Schwere Feldschäden durch Raupen. In zahlreichen Bezirken des Sprachengebietes um Turnau, im Riesengebirge und bis Neudorf sind schwere Feldschäden durch Raupen zu verzeichnen. Die Feldfrüchte wurden dort von einer ungeheuren Zahl von Raupen fast vollständig vernichtet. Die Raupen überschwemmen geradezu die betroffenen Gebiete und richten großen Schaden an, der in die Millionen Kronen geht.

R u s s i a. Wassermot der Elbe. Mit der Marke von 65 unter Normal in Russla und von 80 unter Normal in Teichen hat die Wassermot der Elbe ihren Stand vom gefährlichsten Jahre 1904 erreicht.

K o m o t a u. Ueberfall auf einen Gendarmen. Auf einem Dienstwege wurde bei Trauschkowitz der Gendarmenwachmeister Friedrich Beleta aus Sporkh von drei Durschen überfallen, so Boden geworfen und mit Faustschlägen und einem harten Gegenstande derart mißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb und mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Man hat zwei Durschen verhaftet, die den Ueberfall jedoch leugnen.

A l t s t. B. Ergebnisse Zusammenbruch eines vierteljährlichen Streiks. Der seit mehr als einem Vierteljahr währende Streik der Ufer Bauarbeiter, in dem die Kommunisten die Führung hatten, ist ergebnislos zusammengebrochen. Die Arbeiter haben sich erklärt, die von den Arbeitgebern zugestandene Lohnerhöhung von 30 Prozent anzunehmen, was eine Lohnerhöhung von 5,6 Prozent bedeutet, während ihre ursprüngliche Forderung 20 Prozent betragen hätte. Durch den langandauernden Streik, der in den übrigen nordböhmischen Bezirken noch fortgesetzt wird, wurde großer Schaden im Bauergewerbe und in der nordböhmischen Wirtschaft angerichtet.

Schon wieder ein schweres Straßenbahnunglück in Berlin.

B e r l i n. (Telunion.) In der Großen Frankfurter Allee hat sich am Dienstag nachmittags ein schweres Straßenbahnunglück ereignet. Dort fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 9 einem Straßenbahnwagen der Linie 68 in die Flanke. Der Anhänger des 68er Zuges stürzte um. Aus den Trümmern wurden elf Verletzte geborgen, darunter ein Schwerverletzter. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

B e r l i n. (Telunion.) Die Zahl der Verletzten bei dem Straßenbahnunglück in der Großen Frankfurter Allee hat sich auf 19 erhöht, darunter befinden sich zwei Schwerverletzte und zwar ein Fräulein Maria Rodanski aus der Straußberger Straße 28, die einen Nervenschock erlitt, und ein Frä. Ida Feinzel aus der Veteranenstraße 36, die Arm- und Beinbrüche davontrug.

Zum Dedeneinkurz im Weimarer Telegraphenamt.

W e i m a r. (Funkpruch.) Von maßgebender Seite wird aus der Dedeneinkurz im Weimarer Telegraphenamt bestätigt. Die Decke, die den Fernsprechsaal abschließt, war eine Rohle-Decke. Sie war etwa 12 Jahre alt. Die Ursache des Absturzes ist noch nicht vollkommen geklärt. Dadurch, daß der Sinter während des Betriebes erlosch, wurde 1 Beamter getötet, einige Damen wurden verletzt. Der Fernsprechverkehr ruht gegenwärtig, weil die herabgestürzte Decke auf den Apparaten liegt. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Feststellung des Tatbestandes beschäftigt. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Der Fernsprechbetrieb soll so schnell wie möglich als Rohbetrieb aufgenommen werden.

Witz eines Stadtfluggzeuges.

R ä r n b e r g. (Funkpruch.) Heute vormittags ist um 10 Uhr in auf dem Flugplatz Rärnberg-Fürth ein Fluggzeug des internationalen Luftfahrers „Fraso“ abgehärt. Das Fluggzeug wurde schwer beschädigt. Der Fluggzeugführer Rogge wurde schwer verletzt und ist kurze Zeit nach dem Unfall seinen Verletzungen erlegen. Das Fluggzeug hatte nur Fracht an Bord und war von Rärnberg nach Berlin aufgestiegen.

Förderung des Industriearbeiter-Wohnungsbau.

D r e s d e n. Der „Industrieclub“, die Zeitung des Deutschen Industrieclubverbandes, bringt unter dieser Ueberschrift einen längeren Aufsatz, der sich eingehend mit dem Problem der Industriearbeiterwohnungsnot befaßt und einen Plan zur Lösung dieses Problems unterbreitet. Der Aufsatz geht zunächst auf die produktionshemmende Wirkung der Wohnungsnot ein und übt Kritik daran, daß man das ganze Problem mit den Augen der Gemeinden nicht aber mit den Augen der Wirtschaft gesehen habe. Das Verteilungsprinzip binde das Belegungsrecht des einzelnen Mieters an seine Geburts- bzw. an seine Wohnsitzgemeinde und berücksichtige nicht den Ort, wo er in Arbeit steht. Infolgedessen sei das amtliche Bild der Wohnungsnot absolut falsch. Der Mangel an Wohnungen und die falschen Verteilungsgrundsätze hätten sich hemmend auf die Industrie ausgewirkt. Als der normale Weg zur Abhilfe wird schließlich bezeichnet, daß man bei der Verteilung der für den Wohnungsbau bereitgehaltenen Mittel die Industrie bei Erstellung von Mietwohnungen genau so berücksichtige, wie andere Bauherren.

Erst in allerletzter Zeit sei zur Lösung der Industriearbeiterwohnungsnot dadurch etwas geschehen, daß man aus dem von der Beratungsstelle für Industriearbeiter beim Reichsfinanzministerium festgesetzten Kredit von 20 Millionen Mark für den Wohnungsbau 20 Millionen Mark abgezweigt habe, die verwendet werden müssen, um die Produktion in der Industrie zu steigern. Es handle sich nun darum, diese für die Industriearbeiterwohnungsnot so wirkungsvoll zu machen wie möglich. Es werden dann die verschiedenen Wege erörtert, die hierzu eingeschlagen worden sind und schließlich etwa folgende Richtlinien aufgestellt: Für den verlorenen Bauaufwand, der von der Industrie beigesteuert wird, steht ihr das Belegungsrecht zu und zwar sowohl das erstmalige als auch das folgende. Wenn ein Wohnungsinhaber aus dem Werke ausscheidet oder aus anderen Gründen den Mietvertrag auflöst, hat ihn die Gemeinde binnen einer genau festzulegenden Frist unterzubringen, damit die Wohnung unter allen Umständen für das Werk frei wird. Zur Frage des Eigentums wird, wo man sich nicht zu seiner Übernahme durch die Gemeinden entschließen könne, ein Zurückgreifen auf sogenannte gemeinnützige, auf privatrechtlichem Boden stehende Wohnungsgesellschaften empfohlen.

Einwurf im Weimarer Telegraphenamt.

Weimar. (Huntpfuch.) Heute vormittag gegen 11 Uhr ist ein Geis des hiesigen Telegraphenamtes aus bisher unbekanntem Grund eingeschickt. Ein Oberleutnant, dessen Name nicht bekannt ist, hat den dort beschäftigten etwa 25 Damen eine Anzahl teils leicht verletzter, teils schwerer mit dem Schaden davon. Einzelheiten liegen noch nicht vor, da die Verbindung mit Weimar unterbrochen ist.

Größter Feuer in Karlsruhe.

Karlsruhe. In der Lebbich-Abteilung des Warenhauses Geschwister Knopf entbrach gestern nachmittag aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der bei den großen Vorräten reiche Nahrung fand. Die Flammen griffen mit rasender Schnelligkeit auf die Spielwaren- und die Haushaltsabteilung über. Sämtliche Feuerwehren der Stadt beteiligten sich an den Löscharbeiten. Auch Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze Staatspräsident Kemmerle, sind an der Brandstätte erschienen. Der Wasserschaden ist fast ebenso groß wie der Brandschaden. Die umliegenden Straßen waren in weitem Umfange abgesperrt. Der Straßenbahnverkehr ruht in der Kaiserstraße vollkommen.

Karlsruhe. Im dem Brand des Warenhauses Geschwister Knopf wird noch gemeldet: Bald nach Ausbruch des Feuers fanden das zweite und dritte Stockwerk in hellen Flammen, die zu den Fenstern des Dachstuhls hinausschlugen. Besonders schwer wurde die südöstliche Ecke des Gebäudes, an der Lamm- und Jähringerstraße münden. Das Käuferpublikum wie auch das gesamte benutzende Personal konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Infolge der starken Rauchentwicklung waren die Hilfsmittel teilweise gestoppt, mit Rauchmasken vorgegeben. Der Brand wurde mit 25 bis 30 Schlauchleitungen bekämpft. Um 8 Uhr abends wüthete das Feuer noch im Obergeschoss. Der Brand- und Wasserschaden läßt sich noch nicht abschätzen. Die Warenbestände sind zum größten Teil vernichtet. Das sechsstöckige Gebäude selbst ist schwer beschädigt. Ueber die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Karlsruhe. Nach mehr als fünfständiger Tätigkeit ist es der Feuerwehr gestern abend gelungen, den Brand im Warenhaus Geschwister Knopf Herr zu werden. Der Verkehr in der Kaiserstraße ist wieder freigegeben worden. Dem amtlichen Bericht zufolge sind bei den Löscharbeiten drei Feuerwehrleute verletzt worden, einer von ihnen schwer. Der Umfang des angerichteten Schadens wird sich erst in einigen Tagen feststellen lassen.

Lambach ausgeschlossen.

Berlin. (Tel.) Vom Landesverband Potsdam II der Deutschen Nationalen Volkspartei wird folgende Entscheidung im Sachen Lambach mitgeteilt:

Das Parteimitglied Herr Walter Lambach, M. d. R., hat unter bewußter Ausschaltung der zuständigen Parteikontrollen Vorkehrungen gegen die programmatischen Grundzüge der DNVP und Auseinandersetzungen mit einem Fraktionskollegen in verlesender Form durch die Presse in die Öffentlichkeit gebracht. Er hat sich dadurch im Sinne des § 17 der Parteistatuten schwerer Verletzung der Parteipflicht und fester Schädigung des Ansehens der Partei schuldig gemacht. Er wird deshalb durch einstimmigen Beschluß des Landesverbandes aus der Partei ausgeschlossen. Wegen dieses Beschlusses steht dem Ausgeschlossenen innerhalb vier Wochen die Berufung an das Parteigericht zu.

Lambach legt Berufung ein.

Berlin. Wie die ZU. auf Anfrage bei dem Abgeordneten Lambach erfährt, wird Lambach gegen den Spruch des Landesverbandes Berufung bei dem Parteigericht einlegen.

Berlin. Zum Ausschluß Lambachs aus der DNVP äußern sich bisher nur wenige Blätter. Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, das Urteil habe nur eine Selbstverständlichkeit dar, an der auch die wahrheitsvoll erfolgende Berufung Lambachs kaum etwas werde ändern können. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hält das Parteigericht für einen schweren Fehler. Dieser Beschlus, so schreibt das Blatt, bestärkt die schlimmsten Befürchtungen. Die Folgen dieser kurzfristigen Entscheidung für die DNVP sind unabsehbar. Drobend erhebt sich über der Parteipresse, die eine geschickte Hand noch hätte bändigen können, jetzt die Gefahr der Parteispaltung. — Ähnlich äußert sich die „Germania“: Allen Warnungen, die aus eigenen Parteireihen kamen, zum Trotz hat das Deutsche nationale Parteigericht das Verdikt über Walter Lambach ausgesprochen. Eugenberg, der mächtige Finanzmagagnat, hat gefeiert, und der Parteigeist hat die Vernunft überwunden. Walter Lambach ist zum Märtyrer seiner Ueberzeugung gestempelt worden. Wir glauben nicht, daß der Beschlus die Ruhe wieder herstellt, sondern daß jetzt diejenigen sprechen werden, die in den Anschauungen hinter Lambach stehen. Und es sollen ihrer nicht wenige sein.

Fühlungnahme Lambachs mit seinen politischen Freunden.

Berlin. (Huntpfuch.) Wie wir von unrichteter Seite erfahren, hat der Abg. Lambach gegen seinen Ausschluß aus der Partei bisher noch nicht Berufung eingelegt. Es ist wahrscheinlich, daß Lambach diesen Schritt unternehmen wird, er hat aber zunächst die Absicht, sich erst mit seinen politischen Freunden aus der Reichstagsfraktion zu besprechen, um seine weiteren Entscheidungen in enger Fühlung mit ihnen zu treffen. In anbetragt der augenblicklichen Ferienzeit wird diese Besprechung erst in den nächsten 8-14 Tagen beginnen können, so daß der Berufungsantrag voraussichtlich erst kurz vor Ablauf der Berufungsfrist gestellt werden wird. Das Parteigericht muß dann sachungsgemäß innerhalb der nächsten vier Wochen seine Entscheidung fällen.

In führenden Kreisen der Deutschen Nationalen Partei rechnet man damit, daß Erzzeiler Wallraf dazu bewegen werden wird, den Vorsitz des Parteigerichts wieder zu übernehmen. Wenn ein Berliner Mittagblatt offizielle Kundgebungen des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, dessen Führer der Abg. Lambach ist, und des deutschen Gewerkschaftsbundes anfänglich, dem er ebenfalls angehört, so erfahren wir aus der Umgebung des Abg. Lambach, daß irgendwelche Beschlüsse in dieser Richtung noch nicht vorliegen und daß sie ebenfalls aus Gründen der Ferienzeit auch kaum sehr schnell zu erwarten sind. Die Möglichkeit solcher Kundgebungen wird allerdings nicht in Abrede gestellt.

Die 300-Jahrfeier in Stralsund.

Stralsund, 24. Juli. Am festlich geschmückten Stadttheater fand heute nachmittag eine feierliche Gedächtnisfeier statt, die zusammen mit dem heutigen Abendbankett den Höhepunkt der 300-Jahrfeier bildet. Die Gedächtnisrede bei diesem Bankett hielt Oberbürgermeister Dr. Seydewitz, der zunächst der Jubiläumstage des Jahres 1628 und der hilfreichen schwedischen Bundesgenossen gedachte. Die heutige Feier sei eine ernste Weisung des Gedächtnisses an die große Vergangenheit und zugleich eine Mahnung, es immer unseren Vorfahren gleichzutun. Sodann begrüßte der Oberbürgermeister die Vertreter der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung, den Gelandten Freytag, den Oberpräsidenten der Provinz Pommern und den Regierungspräsidenten. Ganz besonderen Dank sprach er der schwedischen Regierung aus, daß sie sich durch zwei so prominente Persönlichkeiten, wie den Minister v. Ribbing und den Berliner Gelandten af Wiesel, habe vertreten lassen und damit ihre Anteilnahme am heutigen gemeinsamen Gedenktage zum Ausdruck bringe. Weiterhin entbot Dr. Seydewitz Willkommensgrüße den schwedischen Armee- und Marinebevollmächtigten, den Vertretern der deutschen Marine, der evangelischen Kirche, der Universität Greifswald, sowie aller sonstigen Behörden des Reichs und des Staats.



Bei der 300-Jahrfeier, die die Stadt Stralsund zum Gedenken an die heldische Verteidigung gegen Wallenstein veranstaltete, nahmen auch Abordnungen der schwedischen Regimenter teil, die damals der belagerten Stadt Waffenhilfe geleistet hatten.

Darauf erwiderte der Gelandte Freytag mit folgenden Worten: Sehr verehrte Festversammlung! Erlauben Sie mir als ersten auf die freundlichen Begrüßungsworte des Herrn Oberbürgermeisters zu antworten. Wenn ein Gemeinwesen durch 300 Jahre hindurch so treu und stolz eine heroische Tat der Vergangenheit feiert, wie Stralsund es mit der Abwehr Wallensteins tut, so ist das nicht nur eine traditionelle Übung, es ist nicht nur ein Zeichen der Dankbarkeit, sondern es ist ein freudiges Bekenntnis zur Heimat, es ist ein Gelöbniß, daß die Gegenwart sich dieser Vergangenheit würdig erweise. Es war die Zeit tiefster Erniedrigung und Herrlichkeit Deutschlands, als die Stralsunder den Schwedenkönig, ihren Glaubensgenossen, herbeiziehen, um sie in der Wahrung ihres Glaubens zu schützen. Die Zeiten haben sich geändert. Durch die Arbeit der Väter unseres Volkes durch viele Generationen hindurch und die genialen Tat unseres größten Staatsmannes ist aus dem zerfallenen Deutschland ein einiges Reich entstanden. Glücklicherweise ist es nicht mehr möglich, daß ein einzelnes Gemeinwesen oder ein Land gegen das Reich kämpft. Ein Menschenalter nach der Gründung des Reiches brach die Katastrophe des Weltkrieges über uns herein, und aus ihm sind wir geschwächt und verkleinert hervorgegangen, mit Lasten beladen und aus tausend Wunden blutend. Die Schäden, die der Krieg uns zugefügt hat, sind noch nicht beseitigt. Die Lasten brücken uns noch, die Wunden sind noch nicht verheilt. Aber in uns lebt der Wille und die Kraft, durch gemeinsame Arbeit uns wieder auszuheilen, und von dieser Gesinnung, von diesem Geiste ist auch diese Feier getragen, und damit wächst sie über die Bedeutung eines lokalen Ereignisses hinaus. Sie ist nicht nur eine Feier Stralsunds, nicht nur eine Feier Pommerns, sie ist eine Feier ganz Deutschlands. Deshalb sind wir von auswärtig als Gäste auch hier, und deshalb darf ich im Namen der Reichsregierung und im Namen der Reichsbehörden dieser Provinz Grüße und Glückwünsche überbringen und Ihnen, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, und allen Ihren Mitarbeitern, die dieses Fest zu so schönem Gelingen gebracht haben, den Dank aussprechen. Möge uns allen der Geist dieser Feier erhalten bleiben.

Darauf erwiderte der Gelandte Freytag mit folgenden Worten:

Sehr verehrte Festversammlung! Erlauben Sie mir als ersten auf die freundlichen Begrüßungsworte des Herrn Oberbürgermeisters zu antworten. Wenn ein Gemeinwesen durch 300 Jahre hindurch so treu und stolz eine heroische Tat der Vergangenheit feiert, wie Stralsund es mit der Abwehr Wallensteins tut, so ist das nicht nur eine traditionelle Übung, es ist nicht nur ein Zeichen der Dankbarkeit, sondern es ist ein freudiges Bekenntnis zur Heimat, es ist ein Gelöbniß, daß die Gegenwart sich dieser Vergangenheit würdig erweise. Es war die Zeit tiefster Erniedrigung und Herrlichkeit Deutschlands, als die Stralsunder den Schwedenkönig, ihren Glaubensgenossen, herbeiziehen, um sie in der Wahrung ihres Glaubens zu schützen. Die Zeiten haben sich geändert. Durch die Arbeit der Väter unseres Volkes durch viele Generationen hindurch und die genialen Tat unseres größten Staatsmannes ist aus dem zerfallenen Deutschland ein einiges Reich entstanden.

Glücklicherweise ist es nicht mehr möglich, daß ein einzelnes Gemeinwesen oder ein Land gegen das Reich kämpft. Ein Menschenalter nach der Gründung des Reiches brach die Katastrophe des Weltkrieges über uns herein, und aus ihm sind wir geschwächt und verkleinert hervorgegangen, mit Lasten beladen und aus tausend Wunden blutend. Die Schäden, die der Krieg uns zugefügt hat, sind noch nicht beseitigt. Die Lasten brücken uns noch, die Wunden sind noch nicht verheilt. Aber in uns lebt der Wille und die Kraft, durch gemeinsame Arbeit uns wieder auszuheilen, und von dieser Gesinnung, von diesem Geiste ist auch diese Feier getragen, und damit wächst sie über die Bedeutung eines lokalen Ereignisses hinaus. Sie ist nicht nur eine Feier Stralsunds, nicht nur eine Feier Pommerns, sie ist eine Feier ganz Deutschlands. Deshalb sind wir von auswärtig als Gäste auch hier, und deshalb darf ich im Namen der Reichsregierung und im Namen der Reichsbehörden dieser Provinz Grüße und Glückwünsche überbringen und Ihnen, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, und allen Ihren Mitarbeitern, die dieses Fest zu so schönem Gelingen gebracht haben, den Dank aussprechen. Möge uns allen der Geist dieser Feier erhalten bleiben.

Feierlicher Empfang der deutschen Säger in Budapest.

Budapest. Zu Ehren der in Budapest eingetroffenen deutschen Säger wurde auf dem Rossplatz vor dem Parlament ein feierlicher Empfang veranstaltet. Auf dem in ungarischen und deutschen Farben reich besetzten Platz wurden die Gäste vom ungarischen Sägerbund empfangen. Ministerpräsident Tiber richtete an die Gäste schwingende Begrüßungsworte. Legationsrat Benzer von der deutschen Gesandtschaft gab in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der deutschen Säger die ungarisch-deutsche Freundschaft enger knüpfen werde. Nach einer Rede des Vizepräsidenten des ungarischen Sägerbundes trugen die Deutschen das „Griß Gott“-Lied vor. Darauf dankte Professor Wendt, der Vorsitzende des Schwäbischen Sägerbundes, für den herzlichen Empfang und lud zugleich den ungarischen Sägerbund nach Stuttgart zu Gast ein. Er verwies auf die Schicksalsgemeinschaft des Deutschen und des ungarischen Volkes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Stunde der Vereinigung bald schlagen und Berechtigte und Freie liegen werde. Die deutschen Säger trugen darauf mehrere Lieder vor, die von dem anwesenden zahlreichen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Weitere Suche nach Amundsen zwecklos.

Kopenhagen. (Telunon.) Wie der Leiter des norwegischen Flugvertragswesens, Kapitän Weisterlin, der hiesigen Zeitung „Aftenbladet“ mitgeteilt hat, müsse man die weitere Suche nach der Latham jetzt als zwecklos bezeichnen. Die Latham sei so schwer belastet gewesen, daß man annehmen müsse, sie sei bald nach dem Start abgestürzt und sofort untergegangen.

Rosno. (Telunon.) Wie aus Moskau gemeldet wird, teilte der Hilfskomitee mit, daß sich „Kraffin“ auf der Fahrt nach Bergen befindet. Man beschäftigt sich zur Zeit mit der Frage, in welchem skandinavischen Hafen der Eisbrecher am schnellsten wieder instandgesetzt werden könne, um die Suche nach Amundsen und der Balloungruppe wieder aufzunehmen. Zichunowski bleibe zur Instandsetzung des Flugzeuges in Kinasbaj. Die „Citta di Milano“ habe mitgeteilt, daß sie nach Ringsbay zurückzukehren beabsichtige,

Bei dem später stattfindenden Festessen

im Löwenaal hielt der Gelandte Freytag folgende Rede.

Die Reichsregierung, für die hier zu sprechen ich die Ehre habe, wird außerordentlich zu so zahlreichen Festen, Feiern, Tagungen und Ausstellungen eingeladen, daß es ihr natürlich unmöglich ist, allen Einladungen durch Entsendung eines Vertreters zu entsprechen. Sie muß sich in der Mehrzahl der Fälle darauf beschränken, ihre Teilnahme durch ein Schreiben oder ein Telegramm kundzutun. Welt weid aber zu dieser Feier hier als Vertreter der Reichsregierung entandt hat, erlaube ich mir, bei dem Festakt heute nachmittag auszuführen, sie sieht diese Feier als eine deutsche Sache an. Dazu kommt aber noch ein anderes. Die Reichsregierung wünschte den schwedischen Festgästen auf deutschem Boden mündlich ihren Willkommensgrüßen entgegen zu kommen. Wir Deutschen haben nicht allzu viel Freunde in der Welt. Aber das noch nicht gewußt hat in Deutschland, der hat es im Weltkrieg oft schmerzlich empfunden. Die Gründe hierfür sind natürlich sehr verschiedener Art, und es kann nicht die Aufgabe einer Lobrede sein, sie hier im einzelnen aufzuzählen. Erlauben Sie mir auf eins hinzuweisen, was ich im Auslande sehr oft beobachtet habe. Es wird fremdem Volkstum außerordentlich schwer, deutsche Art zu verstehen und zu begreifen. Unsere schwedischen Nachbarn aber haben uns immer verstanden und begriffen. Es mag das auch auf der gemeinsamen Wurzel unseres Volkstums beruhen. Ohne dieses gegenseitige Verständnis wäre ja auch die heutige Feier unmöglich. Es mag den Angehörigen eines fremden Staates beinahe grotesk vorkommen, daß nach dem Verlauf der Geschichte begrifflich. Schweden und Deutschland werden aus diesem gegenseitigen Vertrauen heraus immer Freunde sein, und was Schweden im Weltkrieg und nach demselben für Deutschland getan hat, das bleibt in jedem deutschen Herzen unversehrt. Verehrte schwedische Festgäste, im Namen der deutschen Regierung beziehe ich Sie auf deutschem Boden herzlich willkommen, und meine deutschen Landsleute fordere ich auf, mit mir das Glas zu erheben und in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät König Gustav V. von Schweden und das schwedische Volk, sie leben hoch!

um mit „Kraffin“ gemeinsam vorzugehen. Die schwedischen Piloter hätten den Dunst gedeutet, bei der weiteren Suche nach Amundsen die „Kraffin“ als Basis zu benutzen.

Moskau. Der Kapitän des Eisbrechers „Kraffin“, Semolowitsch, welcher dem Hilfskomitee, er habe, antwortet kurz auf Göteborg zu nehmen, beschloßen, dem Spitzbergen näher gelegenen Hafen Stavanger anzulanden, dessen Docks ebenfalls für die Reparatur des „Kraffin“ geeignet seien.

Für eine internationale Untersuchung der Italia-Katastrophe.

Oslo. (Telunon.) Die hiesige Zeitung „Dagbladet“ fordert die norwegische Geographische Gesellschaft auf, Schritte zur Einleitung einer Untersuchung der „Italia“-Katastrophe zu ergreifen. Je ein Mitglied der Schweizer-Gesellschaften in Stockholm, Kopenhagen, London, Paris, Rom, Petersburg und Washington solle als Sachverständiger an einem internationalen Untersuchungsausschuß für diese Angelegenheit teilnehmen. Die Geographische Gesellschaft solle sofort alles zur Verfügung stehende Material einsenden, und von einem engeren Ausschuss bearbeiten lassen. Außerdem müsse ein bevollmächtigter Vertreter nach Spitzbergen reisen und sich an Bord des Eisbrechers „Kraffin“ begeben. Als Mitglieder des Ausschusses werden u. a. Frithjof Nansen, Sven Hedin und Charles Ribot in Vorschlag gebracht.

Die Kriegsschiffe „Torbenatjöld“ und „Strasborg“ sind Dienstag in Tromsø eingetroffen, wo die Führer der Hilfsexpeditionen für Amundsen eine Beratung abhalten wollen. Die Suche nach der Latham soll fortgesetzt werden. Der Amerikaner Elsworth hat die hiesige amerikanische Gesandtschaft um ein Flugzeug ersucht, da er die Absicht habe, an der Suche nach Amundsen teilzunehmen.

In Norwik steht ein Schlafwagen 1. Klasse für die Italia-Reise bereit, doch weigern sich die Italiener, nähere Anstalten über die Reisepläne zu geben. Man nimmt an, daß der Schlafwagen über Nalmb nach Kopenhagen und weiter nach Deutschland geleitet werden soll.

Mobile und die neue Kraffin-Expedition.

Oslo. (Norw. Telegram-Byrå.) Der italienische Gelandte in Oslo gab folgende Erklärung ab: Es kann sein, daß Mobile darum gebeten hat, an der neuen Suche nach Amundsen teilzunehmen, und daß sowohl die Sowjet-

regierung als auch die italienische Regierung dem zugestimmt haben. Aber eins ist jedenfalls sicher: Mobilo ist am Bord der Elita di Milano nach Marzili unterwegs und wird von dort aus nach Rom reisen.

Schulreiser Berlin und Minenraubboot M 134.

X Berlin. Schulreiser „Berlin“ ist aus Wenada (Lebedes) zur Kohlenladung nach Lissa aufgefahren und wird von dort am 25. Juli nach Umbona (Moluffen) in See gehen.

Die Möglichkeit der Nachladung von Privatpatenten für die Bekleidung des Kreuzers „Berlin“ nach Batavia ist mit dem Dampfer „Cafel“ der Hamburg-Amerika-Linie; ab Hamburg, den 15. August; Ankunft in Batavia am 30. September; gegeben. Die Patente müssen bis spätestens 10. August bei Matthias Rodde & Co., Hamburg-Breidenfeld, Lager, Sandtorf 33, mit der Post beschieden eintreffen. Das Schiffsgehalt der Patente beträgt 10 Mio. Raten für die Bekleidung bis Hamburg sind vom Abfahrender zu tragen. Mit der Freigabe muß bei der annehmenden Volkankalt für Verpackung und Bekleidung im Seeboden 1 Mark durch Aufkleben von Freimarken auf die Patente entrichtet werden. Die Weiterbeförderung der Patente von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos. Nähere Auskunft erteilt Matthias Rodde & Co., Stadtadresse: Hamburg 8, Große Reichenstraße 19/23.

Das Minenraubboot M 134, das zur Zeit den Fischereischiffen der deutschen Marine ausbildet, ist von Vesterbrad (Schottland) kommend, gestern in Aberdeen (Schottland) eingelaufen.

Der Südtiroler Klerus an den Papst.

Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hat der deutsche Klerus der Diözese Trient durch eine nach Rom entlassene Abordnung dem Papst eine Denkschrift überreichen lassen, in der er unter Berufung auf eine im Jahre 1912, also vor dem Kriege, erlassene Instruktion des Fürstbischofs Enrich, wonach „die Mutter Sprache das unerlässliche Mittel ist, um den Kindern die erhabenen schwer fahrbaren Wahrheiten des Katholizismus zu vermitteln“, auch den Gebrauch der Mutter Sprache im Religionsunterricht für die Deutschen Südtiroler fordert.

Der deutsche Teil der Diözese Trient weist von insgesamt 171 Seelsorgegemeinden mit 1770325 Einwohnern nach der letzten amtlichen italienischen Volkszählung von 1921 141 288 Deutsche, 21 731 Italiener und 4351 Ladiner auf. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder sei 20339, davon 17820 Deutsche (87,5 Proz.) und 2519 italienische.

In 79 Seelsorgegemeinden befindet sich überhaupt kein einziges Schulland mit italienischer Muttersprache, und in seinen Orten, wo seit mehreren Jahren der Religionsunterricht in der Muttersprache verboten sei, zeige sich eine erschreckende Zunahme der religiösen Unwissenheit und der sittlichen Verwilderung der heranwachsenden Jugend.

Die Denkschrift fordert, daß den Eltern das Recht eingeräumt werde, zu bestimmen, ob ihre Kinder den deutschen oder den italienischen Religionsunterricht besuchen sollen. Falls die Durchsetzung des Religionsunterrichts in der Muttersprache von der Regierung nicht zu erreichen wäre, müßte durch allgemeine Einführung des Pfarrunterrichts für die religiöse Unterweisung der Jugend gesorgt werden. Die italienischen Priester mögen vom Heiligen Stuhl angewiesen werden, sich auf die Betreuung der italienischen Kinder zu beschränken. Schließlich wird um Eröffnung eines apostolischen Vikariats deutscher Sprache, der Bürger eines neutralen Staates sei, ersucht, der die religiöse Lage in Südtirol studieren soll.

Dr. Ricklin Heimfahrt.

* Basel. (Telunon.) Die Heimfahrt des letzten aus dem Gefängnis entlassenen Autonomisten, Dr. Ricklin, von Rom nach seiner Heimatgemeinde Dammertsch gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Mehrere Automobile mit Freunden besetzten Dr. Ricklin. In allen Ortschaften wurden Dr. Ricklin lebhaft begrüßt. In Dammertsch konnten die Autos kaum durch die Menschenmassen hindurch. Ricklin wurde aus dem Wagen herausgehoben und vom Rathausplatz nach seinem Hause getragen. Von der Treppe seines Hauses herab mußte er eine Ansprache halten.

Dr. Ricklin hat an seine Wähler einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß er als Unschuldiger keinen Schritt zu seiner Begnadigung getan habe. Er danke aber trotzdem der Regierung und betrachte diesen Akt als ein Zeichen des Willens zu einer gerechteren Politik im Elsaß. Die Verwirklichung von Reformen müsse weiter erlangt werden. Dieser Kampf müsse aber durchaus innerpolitische Angelegenheit bleiben. Schließlich hat Ricklin seine Wähler damit zu rechnen, daß man möglichst rasch ihn und den Abg. Kossé an der Ausübung ihrer Mandate verhindern werde.

Eine litauische Note an den Völkerbund.

Romna. (Funkpruch.) Die litauische Regierung überlieferte dem Generalsekretär beim Völkerbund eine Note, in der unter Hinweis auf Verflechtungen über polnische militärische Manöver im Wilna-Gebiet an der Demarkationslinie im August als Antwort auf vor kurzem beachtete litauische Manöver im Warenai betont wird, daß im Warenai jeden Sommer Schießübungen der litauischen Militärbrigade stattfinden. Die litauische Regierung habe aber stets hierauf die polnische Regierung benachrichtigt, um allen möglichen Meinungsverschiedenheiten vorzubeugen. Das Zusammenziehen polnischer Militärs in größerer Zahl an der Demarkationslinie würde für Litauen jedoch eine solche Gefahr hervorzurufen, daß die litauische Regierung sich gezwungen sehen würde, sicherheitshalber die litauischen militärischen Punkte zu verstärken. Unter solchen Umständen können Zwischenfälle stattfinden, die den Frieden in Gefahr bringen würden.

Zum Schluß ermahnt die Note, diese Tatsachen nachzuprüfen und im positiven Falle die in der Resolution des Völkerbundesrates vom 10. Dezember 1927 vorgesehenen Organe zur Vermeidung drohender Grenzmissverständnisse in Tätigkeit treten zu lassen.

Litauische Truppenbewegung an der polnischen Grenze?

Warschau. (Funkpruch.) Das Wlissubi-Blatt „Kurjer Poranny“ läßt sich in einem angeblich aus Rom kommenden Telegramm melden, daß man Bewegungen von litauischen Truppen feststellen könne, die von den Garnisonen Romna, Schaulen, Nemel, Mariampol und Saldacia in der Richtung zur polnischen Grenze vorgeschoben würden. Diese Truppenbewegungen seien angeblich aus Furcht vor dem polnischen Legionärskorps in Wilna angeordnet worden.

Deutsches Turnfest Köln

21.-30. Juli 1928.

Empfang der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt Köln.

X Köln. Im feierlich geschmückten Rheinsaal fand gestern abend der offizielle Empfang der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt Köln statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen demerte man u. a. den Minister o. D. Riß und den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs.

Oberbürgermeister Dr. Abenauer ließ die Ehrengäste in Köln herzlich willkommen und erklärte, das Hauptziel der Deutschen Turnerschaft sei Dienst und Fleiß am deutschen Heide. Die Deutsche Turnerschaft vereine in ihren Reihen alle Klassen, ihr oberstes Ziel sei, stilles Weize zu schaffen. Nach seinem Hoch auf das Vaterland sangen die Versammelten spontan das Deutschlandlied.

Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Berger, dankte namens der Deutschen Turnerschaft für die gastfreundliche Aufnahme in Köln. Der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Piem, sprach die besten Wünsche für das Gelingen des Turnfestes aus. Dr. Hensendorf, der zweite Vorsitzende der D. T., legte dann die Bekreibungen und die Sehnsucht der deutschen Turner nach einem deutschen Heide dar.

Der Schwimmwart der D. T., Gezaus-Frankfurt, teilte über die große Rheininsel bei Köln mit, daß die Schwimmhalle über 2000 Kilometer bei teilweise sehr schlechtem Wetter zurückgelegt hätten. Er verlas die verschiedenen Urkunden der Schweizerischen, schweizerischen und der übrigen Turner und dankte allen denen, die zum Gelingen dieser großen Staffel beigetragen haben. Der Präsident des Amerikanischen Turnerbundes, Seibel, überbrachte Grüße der amerikanischen Turner und erklärte, daß neun Heitel der amerikanischen Bevölkerung die baldige Bekleidung der noch besetzten rheinischen Gebiete wünschte.

Kauf der Rheininsel.

Die Rheininsel bei Köln erreichte am Dienstag abend mit der Ankunft des Schiffs „Köln“ in Köln die Endstation. Infolge der schlechten Witterung trat der Schiffschiffahrer mit über zweihundert Bekleidung kurz vor 19.30 Uhr am Ziel an dem Vorkesselfeld ein. Die Meer waren von vielen Tausenden von Zuschauern besetzt, die die Schwimmhalle der Rheininsel herzlich begrüßten. Auf der Rheininsel wurde sodann der Schlußmann der D. T. herzlich willkommen geheißen. Der erste Vorsitzende der D. T., Professor Dr. Berger, nahm den Abder mit den Urkunden in Empfang und sprach für die arbeitsame Leistung seinen Dank aus, den er auch den vielen tausenden Teilnehmern an der Schwimmhalle zu übermitteln hat.

Die Begrüßung der Presse.

Der Dienstag war dem Besuch der Internationalen Presse-Konferenz vorbehalten. Am Vormittag begrüßten Oberbürgermeister Dr. Abenauer, sowie Prof. Dr. Berger, Stadtverordneter Göbde, der erste Vorsitzende des Ausschusses und der Vorkesselfeld der D. T. F. W. Wiedemann im Konferenzsaal der Presse etwa 450 Vertreter der führenden deutschen Tageszeitungen. An den Empfang schloß sich eine Besichtigung der Stadionanlagen.

Entreffen der süddeutschen Turner in Köln.

* Köln. Am Dienstag nachmittag kamen in Köln die Sonderdampfer mit den süddeutschen Turnern an, zu deren Empfang sich eine unübersehbare Menschenmenge am Rheinufer einreihen hatte. Gegen 5 Uhr traf der erste besagte Dampfer ein, dem noch sechs weitere folgten. Unter dem Jubel der Kölner Bevölkerung warteten die Wähe nach der Auslieferung in die Stadt. Am Mittwoch werden noch 82 Sonderdampfer aus Süddeutschland hier eintreffen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Radspport.

Der Sommer-Gautag des Gau 37 Dresden VTR. ist vorüber. Glänzend verlief von Seiten der Stadt Sayda und des RV. 09 garantiert worden und ist auch glänzend verlaufen. Der Sonnabend brachte als Einleitung die Einholung der Wanderfahrer vom nahen Friedebach und Begrüßung durch den Bürgermeister Herrn Werner vor dem Rathaus. Sodann folgte ein Fackelaug mit benachbarten Beleuchtung, an welchem neben den Bundesradlern viele Einwohner, Jung und alt, teilnahmen. Er endete vor dem Schützenhaus. Dort spielte die Saydener Stadtkapelle zu einem roten Tänzen auf und an anderen Plätzen resp. Lokalen war für weitere Unterhaltung gesorgt. Viele der Anwesenden fanden es nicht für notwendig, die Quartiere aufzulassen, sondern schlossen sich dem um 1/4 Uhr angelegten Morgenpaziergang an. Raierbummel mit Kaffeepause. Die Stunden verriechen. Gegen 10 Uhr vormittags trafen die Sonntags-Wanderfahrer ein und an den Empfang schloß sich ein Vag-Konzert. 1/12 Uhr rief der Soldatenshow zur offiziellen Gaufahrt und war diese sehr reich besucht. Der Gauvorsitzende H. Kolbig gab u. a. einen wirtschaftlichen Bericht, in welchem die Mitgliederzahl des Gau 37 mit 4200 und auch die finanzielle Lage, trotz der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage, als sehr gut bezeichnet werden kann. Gau besonders hob er die volltätige Abfertigung unserer Grenzstelle hervor. Der Gauvorsitzende Dr. Dehnel wies auf den sportlichen Erfolg der letzten zwei Monate hin und begrüßte besonders den RV. Wanderfest, Dresden, zu der ermunternden Deutschen Meisterschaft im 100 km Mannschafsfahren (Heterofahrt). Auch die Amateurfrage wurde gestreift und waren alle einmütig dafür, an dieser teilzunehmen. Gegen 1 Uhr war Schluß der Sitzung.

Der Nachmittag hielt die Radler noch in gemütlicher Weize zusammen und gegen Abend war ein Gaupartystoff angelegt. Verschiedene Vereine und auch Einzelsportler machten sich schon mittags fertig zur Heimfahrt um die heimatischen Geilde noch bei Tag zu erreichen. Jedenfalls konnten alle Teile mit dem Sommergautag zufrieden sein. Der RV. Adler, Niesla, beteiligte sich zum Teil per Bahn und Rad an diesem Gautag; er hofft beim nächsten Gautag in Niesla auf guten sportlichen Erfolg. — Einige Mitglieder des RV. Adler besuchten das Städtchenfest des RV. Tornado, Belgern, und beteiligten sich am Auverdielstestfahren über 100 km. Das Mitglied S. P. a. t. konnte den ersten Platz im Endspurt belegen und damit eine wunderbare Blafette gewinnen.

Deutsche Sechstagesfahrt 1928.

(Letzter Tag.)

Mit einer schwierigen Prüfung, die am Montag wieder in der Umgebung von Böckel stattfand, wurde die zweite Deutsche Sechstagesfahrt für Motorräder beendet. Die Maschinen wurden auf zwei kurzen, aber schwierigen und besonders steilen Strecken auf ihre Drem- und Verhaltensfähigkeit besonders geprüft, wobei die Fahrer ihre ganze Fähigkeit in der Führung der Maschine aufzubieten hatten. Am gänzlichsten dabei schritten wiederum die letzten Motorräder ab. Einen großen Erfolg hatte Hündapp-Nürnberg zu verzeichnen, deren sämtliche zwölf getarteten Räder die Fahrt durchliefen. Die zweite Fabrikmannschaft der Hündappwerke ging als einzige sogar kreuzfahrfrei aus dem Wettbewerb hervor. Auch von den drei Lubmannschäften blieb die des Motorabtlus von Deutschland auf Hündapp siegreich. Von 87 getarteten Maschinen beendeten 38 die Fahrt, davon zehn ohne Strafpunkte.

Der Klepperbootfahrer Kapitän Romer

nur noch ca. 600 Seemeilen vor Mittelamerika. Der Dampfer „Epibaur“ sandte am 21. Juli folgenden Telegramm: „Derprobantieren Romer 18. Juli 2 1/2 Nordlänge, 58 1/2 Westbreite. Romer und Klepperboot alles wohlauf.“ — Romer begann seine Ozeanüberquerung bekanntlich am 28. März in Lissabon, mußte jedoch wegen schwerer Kälteerkrankung nach seinem ersten Start an der Südküste von Portugal notlanden. Am 17. April startete er abermals ab Cap St. Vincent (Südküste Portugal) und erreichte in schwerer 11-tägiger Sturmfahrt am 27. April glücklich die Kanarischen Inseln. Das Palma auf den Kanarischen Inseln verließ er am 2. Juni und hat nunmehr bis zu seinem Zusammenreffen mit dem Dampfer „Epibaur“ ca. 3000 Seemeilen auf offener Meere zurückgelegt, eine Leistung, die auch in Seemannskreisen für ganz unmöglich gehalten wurde. Ein starker Holzboot hätte nie durchgehalten, während das kleine zerlegbare Klepperboot mit seinen elastischen Eichenholzlager und seiner unvergleichlichen Walzschiffen, allen Bedenken zum Trotz, den Wellen des Meeres standhielt. Nur wer den klugen Seemann persönlich kannte, konnte an das Gelingen des tollkühnen Planes glauben. Seine Tat ist ein neuer Beweis deutscher Sportgeistes und hinsichtlich des Fahrzeuges auch deutscher Wertarbeit. Romer wird nun unter Ausnützung des seiner Fahrt günstigen Golfstromes voraussichtlich Cuba oder Florida anlaufen, um dann an der Ostküste der Vereinigten Staaten entlang sein Endziel Newyork zu erreichen.

Revolutionärer Streit in Argentinien.

* London. (Telunon.) Nach Meldungen aus Buenos Aires sind in Rosario revolutionäre Streiks ausgebrochen worden. Die Lage ist sehr ernst und erfordert sofortige energische Maßnahmen der Regierung. Alle telegraphischen und telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen und die Versorgung von Gas und Licht ist eingestellt. Das Geschäftsleben ruht.

Zugung der Internationalen Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit.

* Genf. (Tel.) Die Internationale Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit, das Aufsichtsgremium für das Pariser Institut für geistige Zusammenarbeit, trat heute Mittwoch zu einer ordentlichen Tagung zusammen, auf der eine Reihe, die Organisation der internationalen geistigen Zusammenarbeit betreuende Fragen zur Verhandlung gelangten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl des Präsidenten für die Kommission aufstele des nächsten Jahres, ferner ein Bericht Professor Einsteins über die Arbeiten der Sonderkommission für geistige Arbeiter beim internationalen Arbeitsamt. Die Kommission wird sodann Berichte über den Kinderdramen und über die geistige Erziehung der Jugend im Völkerbundsgebäude entgegennehmen. Außerdem wird die Prüfung der Regierungserichte über den internationalen Austausch von Druckwerten und Presseartikeln erfolgen. Es handelt sich um die grundsätzliche Frage der Bekleidung der Pressearten und der Einfuhrverbote für Presse, literarische und wissenschaftliche Druckwerte. Bei den Verhandlungen ist ein Hinweis der ungarischen Regierung zu erwarten, daß die Regierungen

der Kleinen Entente bisher der Einfuhr von ungarischen und auch deutschen Druckwerten und Presseartikeln größte Schwierigkeiten entgegensetzten. Die Kommission für geistige Zusammenarbeit wird des weiteren die Statuten für das kinematographische Erziehungsinstitut in Rom zu prüfen haben und sodann die Einordnung einer Konferenz der Delegierten der nationalen Komitees des Pariser Instituts für geistige Zusammenarbeit vornehmen. An den Arbeiten der Kommission nehmen insgesamt 20 Staaten teil. Deutschland ist durch Professor Einstein vertreten, England durch den bekannten Völkerrechtler Professor Gilbert Murray, Frankreich durch den Kriegsminister Rainco, Italien durch den Justizminister Rocco. Auch die Vereinigten Staaten nehmen durch einen Delegierten an den Verhandlungen der Kommission teil.

Die sozialen Aufgaben der Kommunalpolitik.

Abd. Berlin. Die inneren und außenpolitischen Verhältnisse Deutschlands und der wirtschaftlichen Umformungsprozess stellen auch an die deutschen Gemeinden neue und gesteigerte Anforderungen. Der freiwillig nationale Gewerkschaftsbund der Angestellten verfolgt diese Vorgänge mit besonderem Interesse und hat deshalb für den Vierter Bundestag des G.D.V. am 16. bis 19. August in Breslau stattgefunden, den ersten Vertreter der größten deutschen Gemeinde, Oberbürgermeister Dr. Gumbel, Berlin als Redner über das Thema: „Die sozialen Aufgaben der Kommunalpolitik“ gehalten. Im Zusammenhang damit spricht das Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Max Hoffner, Berlin, Mitglied des Bundesvorstands des Gewerkschaftsbundes der Angestellten über: „Gemein und Ziele des modernen Arbeitsrechts“. Die große Doppeltagung wird als Bekanntnis zum Deutschum im deutschen Osten ausfallen.

Um die Todesstrafe.

an. Berlin. Seit annähernd zwei Jahren beschäftigt sich der Reichsausschuss des deutschen Reichstages mit der Frage des Strafrechts. Man sollte eigentlich annehmen, daß in dieser langen Zeit sich die Ansichten unserer Volksvertreter soweit geklärt hätten, daß man mit Bestimmtheit sagen könnte, wie sie sich zu einzelnen, ganz besonders ins Auge springenden Fragen verhalten. Leider ist dieses jedoch, wie wir erneut konstatieren müßten, nicht der Fall. Nicht einmal, was die wichtige Frage, und zwar die um die Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe anbelangt, hat man bisher eine Klärung herbeiführen können. Dieses nimmt umso mehr Wunder, als gerade diese Frage schon seit einer längeren Reihe von Jahren im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht.

Eine große Anzahl Kulturstaaten kommen schon seit längerer Zeit ohne Todesstrafe aus und haben dabei keineswegs die Erfahrungen gemacht. Die Annahme, daß bei einer Abschaffung der Todesstrafe die Kapitalverbrechen eine Steigerung erfahren würden, hat sich in den Ländern, in denen die Todesstrafe abgeschafft ist, nicht erwiesen. Es gibt auch bei uns in Deutschland ebenso wie natürlich auch anderwärts immer noch glänzliche Gemüter genug, die der Ansicht sind, daß bei einer Abschaffung der Todesstrafe in Deutschland unsere gesamte Gesellschaftsordnung zusammenbrechen würde. Diesen Schwachsinnern kann man getrost das Beispiel der Schweiz entgegenhalten, die eine Todesstrafe bereits seit Jahrzehnten nicht mehr kennt und trotzdem in ihrer Gesellschaftsordnung bisher keinerlei Schiffbruch aufzuweisen hat.

Wie wir neuerdings in Erfahrung bringen konnten, steht die deutsche Reichsregierung in dieser Frage auf dem Standpunkt, daß sie von sich aus nicht in der Lage ist, eine gänzliche Abschaffung der Todesstrafe zu befürworten. In ihrer Begründung zu dieser Stellungnahme ist zu allererst der Umstand maßgebend, daß die Justizbehörden in Deutschland den einzelnen Ländern vorbehalten ist, und daß demnach die Justizverwaltung der einzelnen deutschen Länder für ihren Verwaltungsbereich für die Lösung dieser Fragen zuständig ist. Immerhin hat das Reichsjustizministerium auf die einzelnen Landesjustizbehörden neuerdings dahin zu wirken versucht, daß Todesurteile, die sich lediglich auf Inzisten stützen, nicht zur Vollstreckung gelangen. Außerdem soll überall da, wo es sich nicht um Mord aus ausgesprochen gewinnstüchtigen Motiven handelt, von dem Bewährungsrecht in weitgehendem Umfange Gebrauch gemacht werden. Inwieweit diese Anregungen bei den Landesjustizbehörden auf fruchtbaren Boden fallen werden, läßt sich heute noch nicht abschätzen. Jedenfalls ist diese Angelegenheit gerade in den letzten Monaten derartig akut geworden, daß man wohl annehmen muß, die einzelnen Landesregierungen werden über diese Fragen nicht mehr so ohne weiteres mit Still-schweigen hinweggehen können.

Auch in der Öffentlichkeit, besonders aber in der deutschen Presse, ist in letzter Zeit über dieses Thema ausführlich gesprochen worden. Die Meinungen gehen hier, wie nicht anders zu erwarten, stark auseinander. Schlicht ist es ja immer, und so auch in diesem Falle, der Wille des Volkes, der allein maßgebend ist. Auch hierbei wird schließlich die Mehrheit der Ansichten den Ausschlag geben. Daß aber eine Klärung in dieser Frage möglichst bald zu Stande kommt, darauf hinzuwirken, mühte nach wie vor erste und vornehmste Pflicht unserer Reichsregierung sein.

Der neue preußische Flaggenerlaß.

Berlin. (Funkpruch.) Die das Nachrichtenbüro des Reichs von zuständigen Stellen erklärt, hat das preußische Innenministerium unter dem 18. Juli 1928 folgenden neuen Flaggenerlaß herausgegeben:

Durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums vom 26. Juni 1928 ist angeordnet worden, daß auch in diesem Jahre die Bestimmungen des Beschlusses des preußischen Staatsministeriums vom 8. Juli 1927 Anwendung zu finden haben. In Absatz I dieses Beschlusses vom 8. Juli 1927 war angeordnet worden, daß neben sämtlichen staatlichen Dienstgebäuden auch die Gebäude der kommunalen Selbstverwaltungs-Körperschaften an Verfassungstage in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen haben. Die Reichsgrundlage für diesen Beschluß bildete, soweit es sich um die Gebäude der kommunalen Selbstverwaltungs-Körperschaften handelte, die Verordnung über die Beflaggung der gemeindlichen Dienst- und Schulgebäude vom 8. August 1927. Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches hat jedoch diese Verordnung am 9. d. Mts. für nichtvereinbar mit der preußischen Verfassung erklärt. Die damit fortgefallene Rechtsgrundlage sollte allgemein durch ein vom Verfassungs-ausschuss des Landtages bereits angenommenes Gesetz über das Flaggen der öffentlich-rechtlichen Körperschaften und außerdem noch besonders für den Verfassungstag durch den § 2 des Reichstages vorliegenden Beschlusses vom 4. Juli 1928 wieder geschaffen werden. Landtag und Reichstag haben jedoch vor der Sommerpause beide Gesehe in der Vollver-sammlung nicht mehr verabschieden können, so daß zur Zeit eine gesetzliche Grundlage für eine rechtliche Verpflichtung zum Flaggen der kommunalen Selbstverwaltungs-Körperschaften nicht besteht.

Auf Gemeinden und Gemeindeverbände, die am bevorstehenden Verfassungstage nicht aus eigenem Entschluß die im Artikel 3 der Reichsverfassung gesetzlich festgelegten Reichsfarben zeigen, kann deshalb im Hinblick auf die gegenwärtige Rechtslage von ausföhrlichen ein Zwang nicht ausgeübt werden. Ich ersuche die Regierungspräsidenten, mir bis zum 1. September 1928 zu berichten, welche Gemeinden und Gemeindeverbände am Verfassungstage die Reichsfarben nicht gezeigt haben.

Wie ich hierzu noch erwähnt, soll das Material, das in diesen Berichten der Regierungspräsidenten bei der preußischen Staatsregierung eingehen wird, nur zu den bereits gesammelten Gründen für die Notwendigkeit einer ordentlichen Flaggengesetzgebung hinzugefügt werden. Das Ministerium will den Landtag auf jeden Fall im Herbst ersuchen, die Flaggengesetzgebung unter Dach und Fach zu bringen, unabhängig davon, ob das Reichsgesetz über den Nationalfeiertag kommt oder nicht.

Unterzeichnung des Sanger-Abkommens.

Paris. (Funkpruch.) Das am 17. Juli paragra-phierte Abkommen über die Herabsetzung des internationalen Sanger-Etats ist heute vormittag im französischen Außenministerium von dem spanischen Botschafter Quinones de Leon, dem englischen Botschafter Lord Crew, dem italienischen Botschafter Graf Mansoni und dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums Verhelot unterzeichnet worden. Der Text des Abkommens, dem beizutreten Belgien, die Vereinigten Staaten, Holland, Schweden und Portugal aufgefordert werden sollen, wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Der Zentrumsparteitag.

Berlin. (Funkpruch.) Nachdem der Parteivorstand bei seiner letzten Zusammenkunft in Berlin sich für die Einberufung eines ordentlichen Parteitag ausgeprochen hat, wird, wie die „Germania“ hört, der Parteitag Anfang November stattfinden. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben. Der Ort steht noch nicht endgültig fest, da über ihn noch Verhandlungen geführt werden.

Sechste Sunnprach-Meldungen und Telegramme vom 25. Juli 1928.

Eine Folge des Ausfalls des Lambach. Berlin. (Funkpruch.) Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dr. Lejeune-Jung hat laut „Berliner Tageblatt“ zum Protest gegen den über Lambach verhängten Ausfall den Vorsitz der Ortsgruppe Dalesien der deutsch-nationalen Volkspartei niedergelegt.

Schwedischer Fliegerbesuch in Stettin. Stettin. (Funkpruch.) Heute mittag gegen 1/12 Uhr trafen auf Einladung der Stadt Stettin von Stralsund kommend 3 schwedische Militärflugzeuge auf dem hiesigen Flughafen ein. Zwei deutsche Flugzeuge waren den Fliegern entgegengefahren. Die Flieger wurden vom Oberbürgermeister Ackermann mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Neben anderen war zur Begrüßung der schwedische Kommandant von Rußland, sowie Offiziere des Wehrkreiskommandos erschienen.

Rein Anschlag auf Staatssekretär a. D. Gageborn. Kiel. (Funkpruch.) In der Meldung über einen angeblichen Anschlag auf den Staatssekretär a. D. Gageborn teilt die Staatsanwaltschaft Kiel mit, daß es sich nur um einen auf dem Krattwagen des Staatssekretärs abgegebenen Schuß handelt. Weder Staatssekretär Gageborn noch eines seiner Familienmitglieder befanden sich in dem Wagen. Es ist noch unklar, ob es sich um eine verlorene Kugel oder um einen groben Unfug handelt. Zur Klärung des Vorfalls hat der Regierungspräsident 200 M. Belohnung ausgesetzt.

Gräßlicher Betriebsunfall. Lautawerk. (Funkpruch.) Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich gestern in den Elektro-Werken. Wahrscheinlich durch Einatmen von Kohlenoxydgas wurde ein Arbeiter von einem Schwimdbelastung betroffen und starb in der abendlichen Nacht an einer Lungenentzündung, die in schweren Stadien übertrat. Der Verunglückte war sofort tot. Der Oberkörper war, soweit er mit der glühenden Masse in Verbindung kam, total zerstört.

Unverantwortlicher Reichstags. Rimmelsch. Auf einer Geburtstagsfeier bei dem Brennererwalter Altpelt in Rimmelsch spielte ein Teilnehmer mit einer Wirtin, die er in der Tasche trug. Wirtin entlud sich die Wirtin, wodurch eine Frau sofort getötet und ein Beamter der Schutzpolizei schwer verletzt wurden. Die Tochter der Getöteten erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Waffenablieferung in Portugal. Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Lissabon haben die Militärbehörden der Bevölkerung den Befehl erteilt, alle Waffen und Explosivstoffe der Polizei zu übergeben, die zur Durchführung dieses Befehls Haus-suchungen vornehmen wird.

Neue katholischen Verfassungen in Mexiko. Paris. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Mexiko sollen 50 Mitglieder einer katholischen Vereinigung unter der Befehlshaltung, die religiösen Gesehe des Landes verlegt zu haben, verhaftet worden sein.

Zwei Veraltete verhaftet. Paris. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, sind zwei Vergleite im Massardier-Schacht beim reparieren eines verstopften Wasserzuleitungs durch nachrückende Erdmassen verhaftet worden. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Retung eines deutschen Sportlers und Sturmschiffes. Paris. Wie dem „Betit Parisien“ aus Boulogne-sur-Mer gemeldet wird, hat das Motorboot „St. Florentin“ aus Boulogne den Deutschen Gerhard Schöber auf offener See an Bord genommen, der mit einem kleinen Sammelboot um 9 Uhr die englische Küste bei Ostre verließ, um den Kanal zu überqueren. Er war ohne Zwischenfall bis acht Meilen an das Kap Oriskans herangekommen, als sich ein Sturm erhob, der ihn in Gefahr brachte, weshalb er das Angebot des Motorboots, ihn an Bord zu nehmen, annahm.

Abschluß einer Fieservericherung in Amerika. New York. Die durch die Zahl der Teilnehmer und die Höhe des Betrages der Versicherung bedeutendste Police, die in der Geschichte der Kollektivversicherungen jemals ausgestellt wurde, wurde hier im Namen von mehr als 200 000 Angehörigen der General Motors Corporation unterzeichnet. Es handelt sich um eine Lebens-, Kranken- und Unfallversicherung über eine Gesamtsumme von 80 Millionen Pfund Sterling. Ein bedeutender Teil der Prämie wird von der Corporation selbst getragen, der andere Teil von den Versicherten.

Ein Reichswebrauto verunglückt.

Calte a. h. Soale. (Funkpruch.) Ein mit 11 Reichswebrautos besetztes Auto der Reichswehr überfuhr in der Nähe von Stablin, als der Fahrer eine ihm unbekannte gefährliche Kurve nahm. 3 Mann wurden schwer verletzt in das Krankenhaus nach Arnstadt übergeführt. 8 Soldaten erlitten leichtere Verletzungen.

Die
Tageblatt-Druckerei
Rissa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Relohhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderel.

Der Fleischverbrauch Deutschlands.

Pro Kopf der Bevölkerung im ersten Vierteljahr.



Wie aus der Denkschrift des Reichsernährungsministeriums zur Durchführung des Rottprogramms hervorgeht, übertrifft der Fleischverbrauch in Deutschland jetzt zu dem ersten Male den Verbrauch im gleichen Zeitraum der Vorkriegszeit. Wie das obige Schaubild zeigt, betrug der Fleischverbrauch (ohne Hauschlachtungen) im ersten Vierteljahr 1928 12,41 Kilogramm gegenüber 10,96 Kilogramm im gleichen Zeitraum des Durchschnitts der Jahre 1911/13. Während im ersten Vierteljahr 1927 insgesamt 3 950 202 Schweine geschlachtet wurden, im Vergleich zu dem Schweinegeschlachten des ersten Vierteljahres 1913 also noch eine Differenz von 60 113 bestand, sind in derselben Zeitspanne dieses Jahres 5 346 850, d. h. also 1 396 648 Schweine mehr als im ersten Vierteljahr 1913 geschlachtet worden. Diese enorme Zunahme der Schweinegeschlachten ist einerseits auf die stark gesunkenen Schweinepreise, andererseits auf die stetig zunehmende Verbesserung der Rottung zurückzuführen. Dies beweist auch die erhebliche Zunahme der Schlachtungen von jungen Rindern (192 509 gegenüber 178 296) sowie von Rälbern (1 040 540 gegenüber 937 517). Die Einfuhr von Frischfleisch, Speck und Fleischwurst, die im ersten Vierteljahr 1927 noch 648 297 Doppelzentner im Werte von 72 911 000 RM. betrug, ist im ersten Vierteljahr 1928 auf 464 725 Doppelzentner im Werte von 50 461 000 RM. zurückgegangen. Diese Tatsachen in Verbindung mit der bereits im Vorjahre eingetretenen erheblichen Steigerung des Schlachtviehwerts beweisen erneut, daß unsere Landwirtschaft durchaus in der Lage ist, die Fleischversorgung Deutschlands aus ihrer Eigenproduktion zu gewährleisten.

Die wichtigsten Börsen vom 24. Juli 1928.

Dresden. Bei weiter äußer geringem Geschäft und kleinen Umsätzen gingen die Kursveränderungen an den getragten Börsen im allgemeinen kaum über wenige Prozent hinaus, wobei sich die Schwankungen nach oben wie nach unten ziemlich die Waage hielten. Ten größten Verlust erlitten Polypdon mit minus 14,75, ferner Vereingigte Photostatten minus 7, Genußscheine minus 3, Schubert & Salzer minus 6,5, Graeberrische Holz minus 3,4, Braubant und Deutsche Bank je minus 3, Lohde-Stammaktien minus 2,25. Dagegen lagen befestigt Schönberr plus 3,25, Elite A plus 2,75, Dresdner Bank plus 2,5, Mimosa, Deutsche Zute und Erie Rulmbacher je plus 2%.

Chemnitz. Die hiesige Börse zeigte gestern durchweg ein gut behauptetes Aussehen, wenn auch die Umsatztätigkeit sich weiter in den engen Grenzen hielt. Höher gefragt waren u. a. Bachmann und Ledewig plus 4%, Rappels Maschinen plus 2,25 und David Richter plus 2%. Dagegen stiegen ein Dresdner Bank und Mimosa je minus 3%, Braubant und Schubert & Salzer je minus 2%.

Leipzig. Die Stimmung an der Leipziger Effektenbörse war gestern vorwiegend freundlich. Bei unregelmäßigem Geschäft konnten kleine Gewinne gebucht werden. So notierten u. a. Bibliogr. Institut 1%, Landratwerke Jul. 2%, Dindner 1%, Sachwert 2%, Stöhr 1%, höher. Polypdon gaben gestern wieder nach und zwar 9%. Rittmeister Spinneri verloren 3%, Schubert & Salzer 2%, Freigabewerte, wie Berliner Handels-Gesellschaft und Danag gemannen 3%. Im Freiverkehr blieb alles, bis auf Bachmann und Ledewig, die 4% höher notierten als am Vortage, unverändert.

Marktberichte.

Vorhandener Schweinemarkt vom 24. Juli 1928. Preis eines Ferkels: 8-15,00 M. Ausnahmen über Rotz. Zufuhr: 180 Ferkel.

Wichtigste festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 24. Juli. Getreide und Mehl pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 238-240, pomm. —, Roggen, märkischer 246-249, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste —, neue Wintergerste 209-219, Hafer, märkischer 242-253, schlesisch. —, Weiz, loco Berlin 243-246, Roggen frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Rotz) 29,30-33,00, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 23,50-24,00, Weizenmehl, frei Berlin 15,00, Roggenmehl, frei Berlin 17,00, Weizen 325-330, Weizenst —, Vitteria-Größen —, II. Speise-Größen 30,00, III. 40,00, Futtererbsen 25,00-27,00, Gelbschoten 27,00-30,00, Wicken 27,00-30,00, Lupinen, blaue 14,50-16,00, gelbe 16,50-17,50, Serradelle, neu —, Weizenbrot Basis 36%, 19,50-20,00, Weizenbrot Basis 37%, 23,70 bis 24,20, Trockenquintal 17,25, Soja-Extraktions-Schrot Basis 45%, 20,90-21,00, Kartoffelkoden 25,40-25,80, Weizen-Meis-Mehl 16,00-16,10.

Wasserstände der Moldau, Oger und Elbe.

M	Moldau			Oger			Elbe			
	Ra-malt	Wor-dran	Naun	Pin-burg	Gras-nis	Mel-nit	Leit-meritz	Kuf-fig	Dres-den	Ries-a
24.	—	18-104	—	56	—	27	—	30	—	214
25.	—	21-104	—	56	—	18	—	30	—	200



Maxy Geking (Substanzlos), der vom Deutschen Meister
vorher als Olympiakandidat im Ringen von Schweden
wichtigste bestimmt wurde.

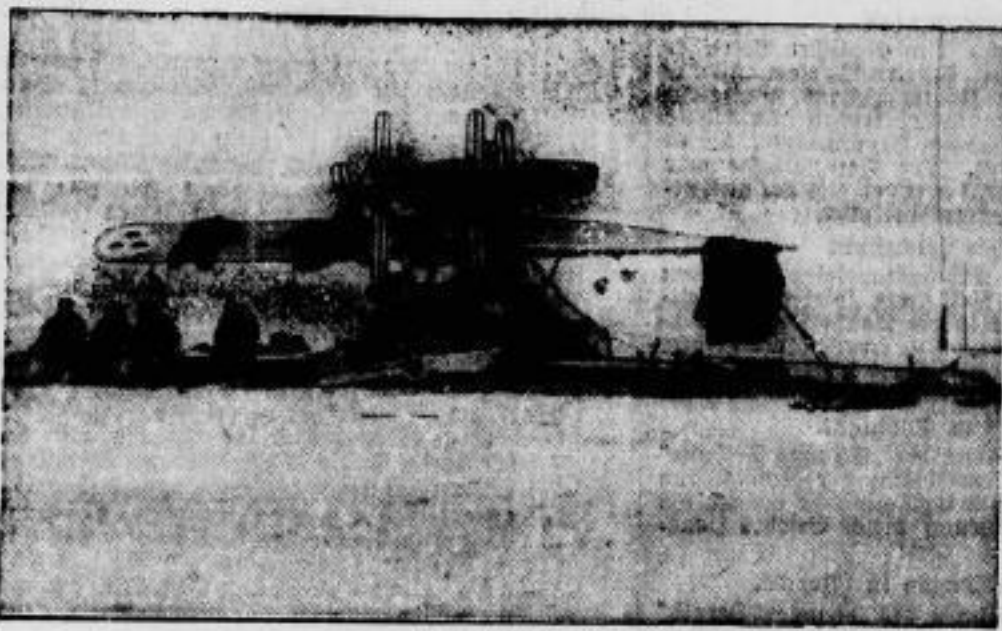


Der der Olympiade.

Das wichtigste Verbleibende
Bergart Boor, der Sekretär der
Bereitstellung des Olympischen
Komitees. (Bildung eines
Kampfbanner Spezialwissen
von der.)



Eine deutsche Olympiabanner: Hoffmeister (Kämpfer), der
jochen mit einem Barf von 48,7 Metern einen neuen
Weltrekord im Hochsprung aufstellte.



Das erste Bild von der Vigieteri-Gruppe.

Bekanntlich verunglückte der schwedische Flieger Sundborg nach der Rettung
des Generals Robile bei einem zweiten Landungsversuch am roten Belt. Unser
Bild zeigt einige Männer der Vigieteri-Gruppe auf einer Tragfläche des umge-
kehrten Flugzeugs sitzend. Auf der oberen Tragfläche sind Kleidungsstücke
zum Trocknen ausgebreitet.



So sieht ein Tornados aus.

Eine gelungene Aufnahme von einem Tornados, einem der furchtbaren Wirbel-
stürme, die oft in Nordamerika weite Landstrecken verwüsten. Der Tornados
beginnt damit, daß bei völliger Windstille aus dunklen Wolkenmassen ein mit
rasender Geschwindigkeit rotierender Lufttrichter sich herabsenkt, dem vom Erd-
boden aus ein gleicher Trichter entgegenwächst. Beide Teile vereinigen sich,
und die so gebildete, gewöhnlich schräg liegende Säule wandert mit verheeren-
der Kraft über das Land und zerstört alles, was sie berührt.



Glockenweihe in Waberhorn.

Die Weihe der neuen Glocken für die Waberhorneer Domkirche, die am 22. Juli
von dem Bischof Dr. Rasper Klein vollzogen wurde.



Am 1. August startet das spanische Flugboot „Rumania“ unter Führung von
Roman Franco (in der Ecke) in Cadix zu einem Flug um die Welt, den es in
etwa sechs Monaten zurücklegen versuchen wird.



60 Jahre alt

wird am 1. Juli der ehemalige Ernährungsminister, Wirkl.
Sekr. Rat von Danzig, der jetzt Mitglied des Verwaltungsrates
des Deutschen Reichsbahnverkehrs ist. (Bild links.)

Im Zeichen des Schubert-Jahres.
(Bild rechts.)

Eine neue Ehrung, die Österreich seinem großen Sohn zu-
teil werden ließ: Einer der von der Österreichischen Na-
tionalbank geprägten Schubert-Schillinge.



Vermischtes.

Rächtlicher Zusammenstoß zweier Automobile. In der vergangenen Nacht stießen im Norden Berlins zwei Automobile mit voller Gewalt zusammen. Bei dem Zusammenstoß sind fünf Personen verletzt worden. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Ein Postwagen von einem Eisenbahnzuge überfahren. Ein Eisenbahnzug der Strecke Larent-Neapel überfuhr an einem Bahnübergang bei Meta einen Postwagen. Die zur Seite geschleuderten Trümmer des Wagens töteten eine Bahnwärterin und ihr zehn Monate altes Kind. Von den auf dem Wagen befindlichen Arbeitern wurden zwei getötet und drei verletzt.

Großer Waldbrand in der Tschschowka. Zwischen den Stationen Sojow und Tschschowka auf der Strecke Brag-Wliss entstand durch Funkenflug ein großer Waldbrand, durch den über 50 Hektar Waldgebiet vernichtet wurden. Starke Wind und die ungewöhnliche Trockenheit begünstigten ein rasches Umsichgreifen des Feuers. Mehr als 30 Wehren arbeiteten Stundenlang, ehe das Feuer eingedämmt werden konnte. Auch Wild und Vögel sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf eine Viertel Million Kronen geschätzt.

Flugzeugabsturz in Holland. Als gestern nachmittags ein Fokker-Verkehrsflugzeug der Königlich-niederländischen Luftfahrtgesellschaft mit fünf Damen als Fahrgäste zu einem Rundflug über Rotterdam aufsteigen wollte, berührte das Flugzeug wegen des heftigen Windes den Mast eines in der Nähe liegenden Schiffes. Der Apparat stürzte ins Wasser, hielt sich jedoch auf den Flügeln treibend auf der Wasseroberfläche. Es gelang, die Insassen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Jedoch war eine der Damen infolge des Sturzes getötet worden, eine andere schwer verletzt und eine dritte leicht verletzt, während die beiden anderen Fahrgäste sowie der Pilot unversehrt blieben.

Fund von Handschriften Napoleons I. Die der Krakauer Illustrierte Kurier meldet, hat ein polnischer Gelehrter in der Konrad-Bibliothek Handschriften Napoleons, die aus den Jahren 1793-1797 stammen, entdeckt. Unter den aufgefundenen Autogrammen soll sich auch ein mit eigenhändigen Blasen versehener Plan für den italienischen Feldzug Napoleons befinden.

100. Geburtstag. Der Preussische Ministerpräsident hat dem Kaiser Friedrich Dertter in Wittenberge anlässlich seines 100. Geburtstages am 25. Juli 1928 ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin hergestellte Ehrenkrone der Preussischen Staatsregierung überreichen lassen.

Warenhauskampf am Potsdamer Platz in Berlin. Das ehemalige BelleVue-Hotel am Potsdamer Platz in Berlin, das seit dem Abzug der Internationalen Militär-Kontrollkommission leer steht und schon fast zur Ruine geworden ist, wurde bekanntlich vor einiger Zeit von einer Gesellschaft angekauft, hinter der die Pariser Warenhausfirma Galeries Lafayette steht. Der Bau des neuen französischen Warenhauses hat jedoch noch nicht begonnen, da die Baupläne noch nicht genehmigt sind. Für das Warenhaus Berthelm, das eine andere Ecke des Potsdamer Platzes einnimmt, ist die entsprechende neue Konstruktions natürlich sehr unangenehm. Die Grundfläche des

ehemaligen BelleVue-Hotels ist nicht sehr groß. Infolgedessen wollte sich die Galeries Lafayette auch noch die anschließenden Grundstücke für spätere Erweiterungsarbeiten sichern. Durch diese Pläne hat Berthelm leidet, wie schon berichtet, einen Strich gemacht, indem er für das Rinkierhaus in der BelleVuestraße 3/4 Millionen Mark angelegt hat, obwohl er dieses Gebäude gar nicht brauchen kann. Die Franzosen hatten nur 1/4 Millionen geboten.

Sexualnationale Experimente einer Dellscherin. Wie der Rheinisch-Westfälischen Zeitung berichtet wird, hat man in der Nähe von Herford den interessanten Versuch gemacht, zwei viele Jahre zurückliegende Bluttaten unter Zuhilfenahme einer Dellscherin der Aufklärung näher zu bringen. Es handelt sich um das rätselhafte Verschwinden der 20-jährigen M. Lesnikowsky aus Grünmannsheide im Jahre 1911 und um den Mord an dem Gastwirt Dammehöfer aus Obergirne bei Herford im Jahre 1920, zwei Verbrechen, die trotz jahrelanger angestrengter Bemühungen der Kriminalpolizei bisher ungelöst geblieben sind. Der Vermittlung des Bonner Universitätsprofessors Dr. Herzogen ist es gelungen, die Dellscherin Frau Gerberg-Weinhardt aus Düsseldorf nach Herford zu bestellen, die in geradeso unfaßbarer Weise den Hergang der grauenvollen Morde bis in alle Einzelheiten schilderte und auch die Täter genau beschrieb, obwohl sie von beiden Verdähten keine Kenntnis hatte. Das erste Experiment wurde im Garten einer Familie Scharsenhorst vorgenommen, wo Frau Gerberg in Trance versetzt und mit der Schilderung des Mordes begann, der an dem Mädchen verübt wurde. Der Mörder soll die Leiche nach der Tat ins Wasser geworfen haben. Er werde nach einiger Zeit schwer verunglücken und im Kranenbaule die Mordeat gestehen. Nach mehreren Stunden wurde ein ähnliches Experiment in Obergirne vorgenommen, wo vor acht Jahren der Gastwirt Dammehöfer ermordet und beraubt wurde. Auch in diesem Falle beschrieb die Dellscherin den Hergang in der Mordnacht genau und machte zahlreiche Feststellungen, die ihr unmöglich bekannt gewesen sein können und in allen Punkten zutreffen. Die Experimente, denen namhafte Kriminalbeamte beiwohnten, haben gezeigt, daß man auch an berufener Stelle kriminalpsychologischen Verurteilungen immer größere Beachtung schenken sollte.

Weltfriedensongreß der Jugend.

Der bei Omme in Holland tretende vom 17. bis 26. August etwa 500 Delegierte der Weltjugendbewegung zusammen, um über die Voraussetzungen für die Errichtung eines Weltbundes der Jugend für den Frieden zu beraten. Anmeldungen sind bereits ergangen aus Deutschland, Frankreich, England, Holland, den Vereinigten Staaten und Rußland. Starke Beteiligung wird auch aus den Ländern des fernsten Ostens erwartet, aus China und Japan, sowie aus den Kolonialländern. Die deutsche, aus fünfzig Personen bestehende Delegation setzt sich aus Vertretern fast aller Gruppen der deutschen Jugendbewegung, von den linksradikalen bis zu den rechtsnationalistischen Bänden, zusammen.

Schnell zur Expedition!
Die Zustellung des Blattes Tageläufig für August wünschen.
Bezugspreis 2,25 RM. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Nieß und Umgebung sehr beliebte Nießers Tagelblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Bobersien: R. Förster, Bobersien Nr. 67
- Glabitz: Frau Doffe Nr. 6
- Gohls: E. Kühne, Nr. 57
- Gröbba: R. Gumbold, Streblauer Str. 17
- „R. Weidenreich, Allee 4
- „O. Michel, Döbber Str. 2
- „Frau Kulle, Röhrl Str. 10
- Gröbba: R. Weiler, Gröbba Nr. 1
- Jahnishausen-Gröbba: F. Steinberg, Pank Nr. 8
- Kalbitz: F. Steinberg, Pank Nr. 8
- Kannewitz: Otto Schauer, Vätermelcher
- Kennewitz bei Nieß: Frau Kloppe, Kennewitz Nr. 20
- Kergendorf: V. Schumann, Poppitz 18
- Kersdorf: O. Thiele, Gröbba, Döbber Str. 20
- Körbzig: R. Weiler, Gröbba Nr. 1
- Küstritz: F. Steinberg, Pank Nr. 8
- Kühnrich: Marie Brant, Döbberstr. 8
- Lehde: W. Schwarz, Nr. 41
- Pank: W. Schwarz, Lehde Nr. 41
- Poppitz bei Nieß: V. Schumann, Nr. 18
- Pank: F. Steinberg, Pank Nr. 8
- Nieß: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagelblatt-Geschäftsstelle Gohls Nr. 20 (Telefon Nr. 20)
- Röbberan: M. Schöne, Grundstr. 16
- Saargitz: Frau Doffe, Glabitz Nr. 6
- Schönhausen: F. Steinberg, Pank Nr. 8
- Weiße (Nieß): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weiße (Ker): F. Hoge, Lange Str. 26
- Weißenhagen: E. Gumbold, Lehde Nr. 18
- Weißenhagen: Richard Schöne, Buchhändler

ja bekannt, und als ich dort erfuhr, Sie seien im Theater, begab ich mich geradeswegs hierher.

„Rein Gott, und weshalb das alles? Hat sich denn zu Hause ein Unglück ereignet? Meine Schwestern —“
„Rein, dem Himmel sei Dank, Herr Rubed — die jungen Damen befinden sich vollkommen wohl. Aber Morton Smith und Bloomfield in London sehen unmittelbar vor dem Bankrott.“

Der junge Kaufmann wurde totentbläht und erfasste kampfhast den Arm des Buchhalters.

„Rein, Schatzschmidt, nein — das ist unmöglich! Sie sehen Gespenster — eine falsche Nachricht hat Sie betrogen.“

„Hier ist das Telegramm unseres Londoner Korrespondenten. Der Fall der australischen Bank ruft allem Anschein nach die Firma mit sich ins Verderben.“

Theodor Rubed überflog das Blatt und ein Ausdruck tiefster Niedergeschlagenheit trat auf sein häßliches Gesicht.

„Wenn die hier ausgesprochenen Befürchtungen sich in ihrem ganzen Umfang erfüllen, bin auch ich ruiniert,“ sagte er halblaut. „Haben Sie sich überzeugt, wie hoch wir engagiert sind?“

Der Buchhalter zog noch einige weitere Papiere aus der Tasche.

„Hier sind die Auszüge und Ausstellungen, so gut ich sie eben noch in der Eile anfertigen konnte. Es handelt sich leider um sehr große Summen, Herr Rubed.“

„Um größere jedenfalls, als ich sie verlieren kann, ohne zugrunde zu gehen; meine armen, armen Schwestern. Aber ich danke Ihnen für Ihre Pflichttreue, Schatzschmidt. Das raten Sie mir zu tun?“

„Vielleicht brauchen wir noch nicht jede Hoffnung aufzugeben. Es läßt sich möglicherweise ein Arrangement herbeiführen, das der englischen Firma über die Kräfte hinweghilft. Aber dazu bedarf es natürlich einer energischen, persönlichen Intervention, und ich würde es für das Beste halten, wenn Sie sich unverzüglich nach London begäben. Ich habe mich bereits über die Bagatellsache informiert. Wenn Sie heute abend von hier abreisen, können Sie den Blitzzug Köln-Ostende noch rechtzeitig erreichen. Aber Sie müßten dann allerdings in längstens 20 Minuten am Bahnhof sein.“

Die elektrische Klingel verkündete den nahen Beginn des zweiten Aufzuges und der Gang entleerte sich rasch. In einer Entfernung von wenigen Schritten ging der Regierungsbaumeister Steinöder an den beiden hastig lästernden Männern vorbei. Rasch entschlossen trat ihm Theodor Rubed in den Weg.

„Auf ein Wort im Vertrauen!“ sagte er, „eine suchbare Erregung mannhaft bezwingend. Darf ich einen Freundschaftsdienst von Ihnen erbitten?“
„Wenn es in meine Macht gegeben ist, ihn zu leisten — gewiß!“

„Ich erhalte soeben von meinem Buchhalter eine Nachricht, die mich zwingt, unverzüglich nach England abzureisen. Es handelt sich dabei um eine letzte Möglichkeit, verhängnisvolle geschäftliche Verluste abzuwenden — um eine Existenzfrage im eigentlichen Sinne des Wortes. Und ich muß mit der Minute rechnen, wenn ich nicht einen ganzen, für mich vielleicht entscheidenden Tag einbüßen soll. Ich kann mich also weder mündlich von Frau Lesnikowsky verabschieden, noch kann ich ihr schreiben. Darf ich Sie unter diesen Umständen mit einem Auftrag an die Dame beauftragen. Lieber Herr?“

„Ein Auftrag an Ihre Bräut? Katholisch — ich werde ihn gewissenhaft ausrichten.“

Um Rubeds Lippen zuckte es schmerzhaft.

„Sie irren — Frau Lesnikowsky ist nicht meine Bräut, und wie die Dinge jetzt liegen, darf ich vielleicht nicht einmal hoffen, daß sie es jemals sein werde.“

„Bardon! Nach Ihren gestrigen Äußerungen mußte ich annehmen, daß Sie bereits im Einverständnis mit der jungen Dame seien.“

„Es war meine Absicht, mich ihr heute abend zu erklären, und es ist allerdings möglich, daß diese Erklärung sie nicht mehr überrascht hätte. Davon kann nun selbstverständlich keine Rede sein. Die Gründe, die mir vor 15 Monaten Schweigen auferlegten, haben ja leider auf neue Geltung erhalten, und sie sind jetzt tausendmal wichtiger als damals. Es wäre geradezu ein Verbrechen, wenn ich Ihre Forbach jetzt von meiner Liebe sprechen wollte. Ich werde ihr also auch nicht schreiben, bevor ich volle Klarheit über meine geschäftliche Lage erlangt habe. Und ich beharf deshalb eines Freundes, der ihr meine Handlungsweise erklärt.“

„Eine sehr heikle Aufgabe, mein bester Herr Rubed! Ich weiß in der Tat nicht, wie ich es anfangen sollte.“

„Oh, mißverstehen Sie mich nicht! Nicht den Dörmischer meiner Empfindungen sollen Sie bei ihr machen, sondern Sie sollen ihr nur sagen, wie ich dazu kam, ohne Rücksicht fortzugehen und daß es ein Kampf um die Zukunft meiner unglücklichen Schwestern ist, den ich während der nächsten Tage oder Wochen drüben in England auszusprechen haben werde. Dann wird sie selbst ohne Zweifel die rechte Deutung für mein Schweigen finden und wird mir nicht wegen dieses Schweigens zürnen. Ich würde das alles Ihrem Bruder gesagt haben; aber ich habe nicht mehr Zeit, ihn hier im Theater zu suchen.“

„Wenn Sie nichts anderes verlangen als eine solche Mitteilung, stelle ich mich Ihnen gern zur Verfügung.“

Der Buchhalter war schüchtern herantretend, die Taschenuhr in der Hand.

„Ich fürchte, daß Sie zu spät kommen werden, Herr Rubed, falls Sie nicht sofort aufbrechen. Es bleiben Ihnen nur noch 25 Minuten.“

„Ja — ja — ich komme schon! Auf Wiedersehen also, lieber Freund! Und handeln Sie in jener Angelegenheit, wie wenn es die Ihres Bruders wäre. Auf meine Dankbarkeit dürfen Sie bauen.“

Mit Wärme drückte er die Hand des Regierungsbaumeisters; aber die hageren Finger gaben ihm den Druck nicht zurück. Eine Minute später verließ Rubed in Begleitung seines Buchhalters mit hastigen Schritten das Theater, während sich Steinöder wieder auf seinen Platz in einer der letzten Reihen des ersten Ranges niederließ. Stumm und regungslos mit unerbittert gleichgültigem Gesicht ließ er die für die arme, junge Schauspielerin so unglücklich peinlichen Szenen an sich vorbeiziehen, und es war nichts von mitleidiger Teilnahme in seinem Bogen zu lesen, als er sich nach dem letzten Fall des Vorhanges erhob, um draußen in der Garderobe Hut und Mantel in Empfang zu nehmen.

Auf der großen Freitreppe, die in das Vestibule des Theaters emporführte, traf er mit Walter Forbach zusammen. Der Student war totentbläht und wußte sich vor Horn und Schmerz über das Geschick seiner Schwester noch kaum zu fassen.

„Niemals ist eine abscheulichere Brutalität gegen ein wehrloses Mädchen begangen worden,“ rief er mit aufden-

den Lippen. „Aber sie darf vor diesem rohen Haufen nicht mehr auftreten — nie wieder! Ich werde es nicht dulden.“

„Wenn Ihre Schwester durch kontraktliche Verpflichtungen dazu genötigt ist, werden Sie es kaum verhindern können,“ erwiderte der Baumeister kühl. „Und ich möchte Sie jedenfalls davor warnen, sie zu irgendwelchen überleiteten Entschlüssen zu drängen. Auch an einem anderen Orte würde ich, so lange sie dem Theater angehört, gegen eine Wiederholung solcher Vorgänge kaum gesichert sein.“

„Sie sprachen nicht viel, während sie vor dem kleinen Schauspielergang auf Ihre warteten, und Walter dachte in seiner Aufregung nicht einmal daran, nach Theodor Rubed zu fragen; sobald er seiner Schwester ansichtig geworden war, eilte er auf sie zu und erfasste ärtlich ihre beiden Hände.“

„Ist meine geliebte Netze Jisel? Ich bitte dich, wenn du nicht zu Hergeiz! Das Gefindel ist es ja nicht wert, und ein einziger, glücklicher Abend macht alles wieder gut.“

Stumm schüttelte sie das Köpfchen, und ihre Augen flogen noch immer suchend umher, während jetzt auch der Baumeister in seiner gemessenen Weise herantretend und sich grüßend verneigte.

„Ich bin gleichfalls der Ansicht, mein Liebes, daß Sie sich durch diesen Zufall nicht zu sehr enttäuschen lassen sollten. Schmerzliche Enttäuschungen gibt es leider in jedem Beruf, und am wenigsten bleiben sie denen erspart, die mit den Bauren der großen Masse zu rechnen haben. Diejenigen, die Ihnen den Rat geben, zur Ruhe zu gehen, hätten Sie wohl auch für eine solche Möglichkeit vorbereiten müssen.“

Seine Worte schlugen wohl an Jisels Ohr, aber sie horchte trotzdem nicht, was er sagte.

„Ja, ja, ich danke Ihnen,“ erwiderte sie ungeduldig und dann, unsicher, diesen schrecklichen Zweifel länger zu ertragen, fragte sie gerade heraus:

„Wo ist Herr Rubed? — Er hatte doch versprochen, mich hier zu erwarten.“

„Herr Rubed ist abgereist, und er hat mich beauftragt, ihn bei Ihnen zu entschuldigen. Die Umstände gestatten ihm zu seinem Bedauern nicht, sich persönlich zu verabschieden.“

Mit ungläubigen Augen starrte Jisel dem Sprechenden ins Gesicht. „Abgereist? — Nein, das ist unmöglich.“
„Ich denke doch, daß es so ist, mein Liebes,“ sagte der Baumeister, „denn das Theater nach dem ersten Aufzug in der bestimmten Absicht, sich geradeswegs zum Bahnhof zu begeben. Ich glaube, es handelte sich um irgendein Geschäft, das er sich nicht gern entgehen lassen wollte. Er ist eben außerordentlich rührig und thätig in seinem Beruf.“

Rur die übergroße Erregung, in der noch all ihre Nerven erzitterten, konnte die junge Schauspielerin wegessen machen, wie sehr sie sich durch ihr Benehmen verletzte. Ihre Stimme war voll Tränen, als sie nach einem selbundenlangen Schweigen fragte:

„Und außer dieser Entschuldigung hat er Ihnen nichts — gar nichts für mich aufgetragen?“

„Nichts als seine schönsten Empfehlungen. Er war in sehr in Anspruch genommen von seinen kaufmännischen Angelegenheiten, daß Sie es ihm wirklich nicht verzeihen können, wenn die persönlichen daneben augenblicklich nur wenig Interesse für ihn hatten. War er Ihnen noch irgendeine Auskunft schuldig, so wird er sich dessen ohne Zweifel später erinnern. Er ist sehr gewissenhaft in denartigen Dingen.“

(Fortsetzung folgt)